Nr. 187. Sonntag, 11. August 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr. XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Aus Deutschlands großer Zeit.

VI.

Die zweite Etappe: Metz.

Mittlerweile hatte auch das IV. französische Corps (Ladmirault) seinen Abmarsch unterbrochen und drang nun mit drei Divisionen und zahlreicher Artillerie gegen den rechten Flügel des preußischen I. Corps vor. General v. Manteuffel begegnete diesem Angriffe auf dem rechten Flügel durch einen Vorstoß seiner Reserven und im Centrum durch ein Massenfeuer seiner gesammten Artillerie, die eine Linie von 90 Geschützen bildete, aber der Kampf schwankte unentschieden hin und her, bis gegen 7 Uhr Abends vom VIII. preußischen Corps die 28. Infanteriebrigade (v. Woyna) und vom IX. die 18. Infanteriedivision (v. Wrangel) nebst der 1. Cavalleriedivision auf dem Gefechtsfelde anlangten und alsbald entscheidend eingriffen. Die Franzosen mußten Grigy und das Wäldchen von Borny räumen, womit auch hier auf dem linken Flügel des deutschen Heeres der Kampf endete. Beim I. Corps dauerte er noch bis gegen 9 Uhr Abends fort, wo Nouilly und Mey genommen wurden. Dann war die feindliche Linie überall zurückgeworfen und im Abzuge auf Metz bis unter dessen Kanonen begriffen. Es hatten gekämpft 63,400 Deutsche mit 204 Geschützen gegen 95,900 Franzosen mit 288 Geschützen. Der deutsche Verlust betrug 1189 Todte, 3590 Verwundete, 127 Vermißte (zusammen 4906, darunter 222 Offiziere); die Franzosen büßten nach ihrer eigenen Angabe ein: 3772 Todte, 2641 Verwundete und 590 Vermißte. Das Ergebniß des blutigen Tages für die Deutschen war, daß der Abzug des Gegners auf Verdun verhindert worden war; es galt nunmehr, ihn völlig zum Stillstand zu bringen, was zwei Tage später erreicht werden sollte.

Am 15. August war Waffenruhe; der Tag wurde auf deutscher Seite der Bestattung der Gebliebenen und der Pflege der Verwundeten gewidmet, zugleich aber mußten neue Märsche gemacht werden, um die weiteren Kämpfe vorzubereiten. Die scharf beobachtende Cavallerie erkundete den Abzug der Franzosen vom östlichen Moselufer, worauf der zweiten Armee die Weisung ward, oberhalb Metz die Mosel zu überschreiten, die erste sollte alsdann folgen. Prinz Friedrich Karl vermuthete Bazaine bereits im Abzuge, weshalb er nur das III. und X. Corps westlich von Metz in nördlicher Richtung gegen die Straße von Verdun, seine übrigen Streitkräfte dagegen in schleunigen Märschen gegen die Maas vorrücken ließ.

Bazaine hatte sein ganzes Heer auf das linke Moselufer hinübergezogen; es bestand aus dem II. Corps (Frossard); dem III. (Leboeuf für den am 14. schwer verwundeten Decaen); dem IV. (Ladmirault); dem VI. (Canrobert), das aber nicht vollzählig war, und den Garden (Bourbaki). Der Abmarsch nach Verdun wurde auch auf zwei Parallelstraßen angetreten; man kam aber, da die Trains noch immer die Passage hinderten, mit den Spitzen auf der nördlichen nur bis Doncourt und auf der südlichen bis Vionville. Dann mußte der Weitermarsch abermals verschoben werden, und die Truppen bezogen wieder ihre Biwaks dicht westlich Metz. Um Gravelotte lagerten die Hauptmassen, wo sich auch das Hauptquartier befand. Der Kaiser verließ die Armee erst am folgenden Morgen, unter Bedeckung sich über Verdun nach dem Lager von Châlons begebend. In der soeben erwähnten Stellung wurden nun die Franzosen am Morgen des 16. von den aus südlicher Richtung vorrückenden Preußen angegriffen, und zwar zunächst allein vom III. Armeecorps (v. Alvensleben II.), dem dann das X. und noch später Theile des VIII. und IX. Corps zu Hilfe kamen.

Die Schlacht von **Vionville-Mars la Tour** spielte sich auf dem Gelände im Westen des Ortes Rezonville beiderseits der südlichen Hauptstraße von Metz nach Verdun ab, die zwischen Gravelotte und dem Yronflüßchen über eine freie und weite Hochfläche, östlich und südöstlich durch größere Waldungen begrenzt, führt. Die Kämpfe des Vormittags trugen wiederum den Charakter einer Begegnungsschlacht, auf die man nicht vorbereitet gewesen war, da auch im deutschen Großen Hauptquartier die Ansicht bestand, die Franzosen seien bereits nach der Maas abmarschirt.

In der Morgenfrühe hatten die 6. Cavalleriedivision und die beiden Infanteriedivisionen Stülpnagel und Buddenbrock des III. Corps ihren Vormarsch nach der von der Straße Metz-Verdun durchschnittenen Hochfläche in der Richtung auf Mars la Tour und Vionville angetreten. Als die Cavallerie dem commandirenden General meldete, daß hinter den feindlichen Vorposten große Zeltlager sichtbar wären, beschloß er den Angriff, und auf eine zweite Meldung, daß die Franzosen Anstalten zum Abmarschiren zu treffen schienen, und nachdem die Cavalleriedivision mittlerweile auf dem Plateau angelangt war, bekamen die beiden Infanteriedivisionen um 10 Uhr den Befehl zum Vorgehen. Man glaubte, nur die Nachhut der abziehenden Franzosen vor sich zu haben, aber es zeigte sich bald, daß noch die ganze feindliche Armee hier stand.

Fast fünf Stunden hatte das III. Corps zunächst allein gegen eine furchtbare Uebermacht bei Vionville und Flavigny zu kämpfen, und es konnte gar nicht ausbleiben, daß es schließlich in eine äußerst bedrängte Lage gerieth. Zunächst zwar ließ sich Bazaine durch das unaufhaltsame Vorstürmen der wackeren Brandenburger bis in die durch die eben genannten Ortschaften bezeichnete Linie über die Stärke des Angreifers täuschen. Seine Hauptsorge war, nur ja nicht von Metz sich abdrängen zu lassen, weshalb er zwei Corps hinter seinem östlichen, linken Flügel festhielt, anstatt sie ebenfalls einzusetzen, um das einzelne deutsche Corps zurückzuwerfen und dann seinen Marsch nach Westen entschlossen fortzusetzen. Um Mittag aber wurde dennoch die Lage der Preußen kritisch, als die Kraft der Truppen mehr und mehr erlahmte, während die Franzosen stets neue Truppen vorführen konnten. Die gesammte preußische Infanterie kämpfte bereits in vorderster Linie, eine Reserve war nicht vorhanden, während sich namentlich dem linken (westlichen) Flügel gegenüber der Feind mehr und mehr verstärkte und jenen Flügel völlig zu umfassen drohte.

Unter solchen Umständen mußte der allgemeine Angriff des französischen VI. Corps, den Marschall Canrobert um 2 Uhr von Rezonville aus anordnete, nothwendigerweise verhängnißvoll werden. In diesem Augenblicke der höchsten Gefahr war es die preußische Cavallerie, die sich heldenmüthig zur Rettung der Infanterie aufopferte. Der glänzende Reiterangriff, der berühmte „Todesritt" der Brigade v. Bredow (7. Kürassiere und 16. Ulanen) vereitelte den Angriff der Franzosen, aber um 4 Uhr Nachmittags mußte doch der linke Flügel der Preußen vor der Uebermacht aus dem Tronviller Gehölz weichen und bis hinter den Ort Tronville zurückgehen. Der Augenblick war abermals verhängnißvoll, jedoch diesmal erschien die 20. Infanteriedivision (v. Kraatz-Koschlau) nach einem Gewaltmarsch noch rechtzeitig zu Hilfe. Als die Brigade Wedell über Mars la Tour vorrückte, wurde sie von dem weit überlegenen Feinde fast vernichtet und nur durch das rücksichtslose Einsetzen der Gardedragoner vor völliger Auflösung gerettet. Ueberhaupt war der 16. ein Ehrentag zumal für die preußische Cavallerie! Gegen 7 Uhr Abends fand noch ein großartiger Reiterkampf bei Bruville statt, dessen für die Deutschen siegreicher Ausgang die Gefahr für deren linken Flügel endgiltig beseitigte.

Dem rechten preußischen Flügel hatte Prinz Friedrich Karl, der um 4 Uhr auf dem Schlachtfelde eintraf, nur seine Stellung zu behaupten befohlen; Bazaine seinerseits hielt stets daran fest, vor Allem seine Verbindung mit Metz zu sichern, und wagte deshalb noch immer nicht, seine Uebermacht zu einem entscheidenden Angriffe einzusetzen. Auf dem rechten Flügel der Preußen trafen gegen Abend noch, wie schon oben erwähnt, Theile des VIII. und IX. Corps ein, und griffen in die Schlacht ein, die erst mit Einbruch der Nacht, nach zwölfstündiger Dauer, ihr Ende erreichte. Es hatten gefochten: 69,000 Deutsche mit 228 Geschützen gegen 129,600 Franzosen mit 486 Geschützen; die Verluste betrugen deutscherseits: 711 Offiziere, 15,079 Mann; französischerseits: 16,122 Mann.

Beide Theile biwakirten auf den zuletzt behaupteten Stellungen, aber in der Morgenfrühe zeigte es sich, daß die Franzosen in der Dunkelheit auf Metz zurückgegangen waren, also vorläufig auf die Fortsetzung ihres Abmarsches nach Westen verzichtet hatten. Taktisch blieb die Schlacht vom 16. unentschieden, wie es deutscherseits angesichts der Uebermacht des Feindes gar nicht anders möglich war; strategisch aber bedeuteten die heute von den Preußen errungenen Erfolge einen Sieg, dessen Früchte freilich erst am 18. August geerntet werden sollten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. August.

Der Kaiser in England. Donnerstag Vormittag frühstückte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich an Bord der „Hohenzollern" und begleitete später seinen Bruder nach dem Panzerschiff „Wörth", wo er sich von ihm verabschiedete. Unmittelbar darauf trat das deutsche Geschwader die Rückfahrt nach Kiel an. Der Kaiser wohnte auf der Yacht „Meteor" dem Auslaufen der Kriegsschiffe bei, welche die Kaiserflagge auf dem „Meteor" und nachher die Kaiserstandarte auf der Zinne des Schlosses Osborne mit 21 Salutschüssen begrüßten. Der Kaiser begleitete das Geschwader eine Strecke in See und besuchte sodann Lord Londsdale an Bord der Yacht „Verena", wo ein Diner eingenommen wurde. Nach Beendigung desselben machte der Monarch verschiedene Besuche.

Am Nachmittag gab der Kaiser eine Theegesellschaft an Bord der „Hohenzollern". Das Promenadendeck des Schiffes war prachtvoll mit Blumen geschmückt, welche die Königin aus den Gärten des Schlosses Osborne geschickt hatte. Die Kapelle der „Hohenzollern" spielte. Abends gab der Prinz von Wales an Bord seiner Yacht „Osborne" ein Banket. Bei einbrechender Dunkelheit illuminirten alle in der Bucht liegenden Yachten. Die „Gefion" allein blieb noch in Cowes zurück, um die Schiffe „Stosch" und „Kaiserin Augusta", die heute noch eintreffen und nachher zur Herbstübungsflotte in Kiel stoßen, zu erwarten.

Nach den neuesten Anordnungen fährt der Kaiser am Sonntag früh nach Southampton und von dort nach Schloß Lowther.

Cowes, 10. August. Der **Kaiser** wohnte gestern Abend einem Banket bei, welches die Mitglieder des Royal-Yachtclubs gaben, die in Kiel bei den Festlichkeiten anwesend gewesen waren. Der Kaiser war begleitet vom Chef des Marinecabinets Contre-Admiral v. Senden-Bibran und dem Flügeladjutanten Capitän z. S. v. Arnim.

Gestern Nachmittag fand die **Wettfahrt um den Schild und den Pokal des Kaisers** statt. Um den Schild starteten nur zwei Yachten. Die „Britannia" des Prinzen von Wales, welche Eigenthümerin des ersten Schildes ist, gewann **auch den zweiten Schild zum ersten Male. Um den** Pokal starteten elf Yachten. Den Sieg trug die „Verena" des Lord Londsdaldavon.

* * *

Die Erregung gegen England dauert in einem Theil unserer deutschen Presse fort. Man begreift es nicht, daß ein Paar Artikel im „Standard" und in „Daily News", von denen, wie wir gestern schon hervorgehoben haben, keineswegs irgend eine Beziehung zur englischen Regierung festgestellt, ja nicht einmal behauptet ist, eine solche Fluth von langen Entgegnungen hervorrufen können. Die „Hamburger Nachrichten" bringen heute schon einen zweiten langen Artikel über diese Sache und stellen die Forderung, daß unsere Regierung antworten soll.

„Wir wiederholen — sagt das mit Friedrichsruh in Verbindung stehende Blatt — die schon von uns ausgesprochene Erwartung, daß man es in Berlin zur Wahrung der Würde des deutschen Kaisers und der deutschen Nation an einer energischen Zurückweisung der englischen Unverschämtheiten durch die officiöse Presse nicht fehlen lassen wird."

Weshalb die deutsche Regierung es für ihre Pflicht ansehen soll, auf Taktlosigkeiten einzelner englischer Blätter zu antworten, begreifen wir nicht. Mag die „Nordd. Allg. Ztg." es immerhin thun. Unsere Regierung wird sicherlich besser über die Stimmung des englischen Cabinets gegen Deutschland unterrichtet sein, als das Hamburger Blatt, und wird wohl auch zu beurtheilen wissen, ob die erwähnten Artikel der beiden englischen Blätter irgend welche Bedeutung haben.

Fast hat es den Anschein, als ob man in gewissen Kreisen fürchtet, die deutsche Regierung könnte sich England zu sehr nähern. Das will man nicht — und daher die Erregung.

* * *

Das russische Communiqué gegen Bulgarien. Während gestern die **„Russische Telegraphen-Agentur"** in Petersburg meldete:

„Nach authentischen Informationen existirt in der ausländischen Presse **kein** russisches Communiqué betreffend die bulgarischen Angelegenheiten"

erklärt heute das kaiserliche **„Telegraphen-Correspondenz-Bureau" in Wien**, die Meldung von einem Communiqué Rußlands über die Stellung Rußlands zu Bulgarien sei ihm vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau in Berlin zugegangen mit der ausdrücklichen Bemerkung, die Nachricht rühre aus allerersten Quellen her. Das Wolff'sche Bureau habe erklärt, es sei in der Lage, die Nachricht auf Grund vom Auswärtigen Amt eingeholter Informationen zu geben.

Es bleibt unaufgeklärt, warum das Wolff'sche Bureau die Nachricht nicht gleichzeitig in Deutschland verbreitet hat.

Dieses vielbesprochene Communiqué, schreibt der Berichterstatter der „Times" in Sofia, welches Rußlands Stellung zu dem heutigen Regime in Bulgarien in schärfster Weise kennzeichnet, hat die Begeisterung der Ministeriellen wie der gemäßigten Russenfreunde, die bisher sich mit der Hoffnung auf eine durch die Kranzabordnung in Petersburg zu erzielende Verständigung geschmeichelt hatten, gründlich gedämpft. Auf der anderen Seite triumphirt die antidynastische Partei, vertreten in erster Linie durch Karavelow, Risow und Stantschew, und nimmt in nächster Zukunft Ereignisse von großer Bedeutung in Aussicht. Das russische Telegramm wurde hier bei seiner Ankunft unterdrückt, um nicht den der Kranzabordnung vorbereiteten festlichen Empfang zu stören. Zur Stunde ist es übrigens allgemein bekannt, daß die Abordnung, soweit politische Ergebnisse in Frage kommen, einen vollständigen Mißerfolg davongetragen hat, und in ministeriellen Kreisen herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. Die Feste und Kundgebungen, die am Sonnabend und Sonntag stattfinden sollten, sind denn auch ohne weiteres aufgegeben worden. Die ganze Lage ist augenscheinlich verwickelter als je. Die Russenfreunde werden sich nunmehr in zwei scharf getrennte Parteien scheiden, in eine dynastische und eine antidynastische. Die Freunde der Dynastie werden sich wesentlich aus den weiland ostrumelischen Unionisten zusammensetzen, die wieder einmal die Süßigkeit der Macht gekostet haben und es wahrscheinlich für ersprießlich halten werden, dem Fürsten treu zu bleiben. Die Gegner des Fürsten werden verstärkt, oder nach Umständen auch geschwächt durch den Beitritt Zankows. Die antirussische Partei schickt sich an, die Reihen zusammenzuschließen. Die Partei des verstorbenen Stambulow verhandelt mit der Partei Radoslawow zum Zwecke einer Verschmelzung. Die erstgenannte ist zwar dem Fürsten feindlich, aber doch gesonnen, ihn zu unterstützen, falls er der russenfreundlichen Politik entsagen und das Schlagwort „Bulgarien für die Bulgaren" sich als Richtschnur zu eigen machen will.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August.

Sedanfeier. Der hiesige **Magistrat** beabsichtigt am **Sedantage** in diesem Jahre eine besondere Feier zu veranstalten. Er hat bei den Stadtverordneten den Antrag auf Einsetzung einer gemischten, aus beiden städtischen Behörden gebildeten Commission zur Berathung der fraglichen Veranstaltungen gestellt und fordert für die Feier die Bewilligung eines Credites von 50 000 Mark.

Apell der Kriegervereine. Anläßlich des am **19. August** auf dem Tempelhofer Felde stattfindenden **Appells der Kriegervereine** sind die Staatsinstitute angewiesen worden, ihren Arbeitern, sofern sie Combattanten sind, den Tag freizugeben ohne Lohnkürzung. Am Sedantage sollen die Bureaux sämmtlicher Staats- und städtischen Behörden, sowie alle öffentlichen Institute geschlossen bleiben.

Begnadigung. Die wegen **Meineids** in der Affaire des ehemaligen Abg. Leuß zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte **Frau Schnutz** ist heute **begnadigt** worden.

Streik. Die Arbeiter der **Pianofabrik** J. Pfaff in Berlin befinden sich zur Zeit im Ausstand. Die Ursache dazu haben Lohndifferenzen gegeben. Die Fabrik suchte andere Arbeiter zu finden, die für den etwas herabgeminderten Lohn arbeiten würden; dagegen organisirten die Ausständischen sich sofort als Absperrungstruppe und ließen durch regelmäßigen Patrouillengang die Fabrikgebäude überwachen. Die Polizei verhaftete vier Mann einer solchen Patrouille, die aber alsbald entlassen wurden.

Gewerbesteuer abzugspflichtig. Nachdem vor kurzem das Oberverwaltungsgericht, wie wir mitgetheilt haben, entschieden hatte, daß die von den rein gewerblichen Actiengesellschaften zu zahlende Gewerbesteuer bei Ermittelung des steuerpflichtigen Einkommens in Abzug gebracht werden kann, hat der Finanzminister angeordnet, daß bei allen Gewerbesteuerpflichtigen die Gewerbesteuer, die sie zahlen müssen, von dem Brutto-Einkommen in Abzug zu bringen ist. Es ist damit einer ungleichmäßigen Behandlung der Steuerpflichtigen, die eine Folge der oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung gewesen wäre, vorgebeugt worden.

Ehrengabe der deutschen Turnerschaft. Fürst Bismarck hat nachträglich aus Anlaß seines 80jährigen Geburtstages ein sinniges Geschenk seitens der deutschen Turnerschaft erhalten. Die Ehrengabe besteht aus einer in Eichenholz geschnitzten Votivtafel von ungefähr ¾ Meter Höhe und Breite, gekrönt durch ein goldenes Turnerkreuz auf roth und weißem Grunde. Auf der runden Silberplatte darunter steht der Schluß von Jahns Schwanenrede: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt." Darunter befindet sich ein großer vergoldeter Silberkranz, der die Widmung trägt. Fürst Bismarck hat in seinem Dankschreiben für diese Gabe bemerkt, dieselbe werde „eine dauernde Zierde der Sammlung von Andenken sein, welche ich in Schönhausen eingerichtet habe, wo der Name des Turnvaters Jahn und der Lützower noch heute in guter Erinnerung steht aus ihrer Einquartierung im Jahre 1813 her".

Deutsche Erinnerungsfeierlichkeiten auf französischem Boden. Dem Rath der „Nat.-Ztg." schließt sich auch die „Köln. Ztg." an. Sie schreibt: Wir müssen unter den augenblicklichen Verhältnissen dringend davor warnen, die französische Grenze zu überschreiten. Nicht allein die Erbpächter des Radaupatriotismus hetzen ununterbrochen gegen die etwaigen deutschen Besucher und erklären es für eine Schmach, wenn die Pariser Regierung ehemaligen deutschen Kriegern den Eintritt nach Frankreich gestatte, auch ein Blatt wie der „Figaro" hält es nicht für unpassend, in Abbildungen wieder zu hetzen. Man muß doch in Rechnung ziehen, daß es für die Besiegten nicht angenehm sein kann, die Sieger, wenn auch ohne Waffen, wieder im Lande zu sehen.

In sein 102. Lebensjahr ist am 28. Juli in Uelzen (Prov. Hannover) der Rechtsanwalt, Justizrath Karl Siegmann eingetreten. Der hochbetagte Herr ist seit 1826 in Uelzen ansässig und wohnt auch seit dieser Zeit, also jetzt 69 Jahre hindurch, in demselben Hause zur Miethe. Erst vor wenigen Jahren hat der Greis seine Praxis als Rechtsanwalt aufgegeben; in früherer Zeit war er als Mitglied der Zweiten hannoverschen Kammer wiederholt auch parlamentarisch thätig.

Kindischer Patriotismus. Der franzosenfreundliche „Daily Chronicle" schreibt: „Jetzt, da der Geographen-Congreß vorüber ist, mag ein kleiner aber interessanter französisch-deutscher Zwischenfall erwähnt werden. Ein Flußdampfer, der zufällig den Namen „Bismarck" führte, war gemiethet worden, um die Gesellschaft nach Greenwich zum Diner des Geographischen Clubs zu bringen. Darauf wurde im Namen der französischen Delegirten erklärt, daß, wenn ein Boot Namens „Bismarck" die Gesellschaft befördern solle, sie fernbleiben müßten. Natürlich wurde ein anderer Dampfer beschafft, dessen harmloser Name „Herzog von Cambridge" war. So kindische Formen nimmt der Patriotismus bisweilen an.

Protestantische und katholische Missionsgesellschaften in Afrika. Die Berichte der Afrikaforscher heben mehrfach hervor, daß die katholischen Missionen ganz bedeutende Leistungen aufzuweisen haben. Die „Germania" theilt nun mit, daß sechs englisch-protestantische Missionsgesellschaften in einem Jahre 18 240 000 Mk. an Einnahmen gehabt haben, während den katholischen Missionsgesellschaften nur 8 540 000 Mk. zugeflossen sind. Daß dennoch die katholischen Missionen größere Erfolge nachzuweisen haben, sei nach der Auslassung eines protestantischen Dänen darin zu suchen, daß die Missionen durchschnittlich, man könne sagen in Ostafrika ausschließlich, von hochbegabten, durchaus gebildeten Männern geleitet werden, welche viele Jahre hindurch im Lande gelebt haben und Sprache und Volk gründlich kennen.

Aachen, 9. August. Nunmehr ist auch gegen den **Bruder** des **Rectors Overbeck die Untersuchung** wegen **Meineides eingeleitet.**

Coloniales.

Zanzibar, 10. August. Einem Gerücht aus Uganda zufolge haben die Belgier den Kaufmann **Stokes** in Lindi im Congostaat **gehängt.** Er hatte Pulver und Gewehre an den Eingebornenhäuptling in Kibonge, der gegen die Belgier Krieg führt, verkauft.

Von der Marine.

Die Herbstübungs-Flotte.

V Kiel, 9. August. Am 17. d. Mts., dem Tage nach der Rückkehr des Kaisers aus England, wird, wie bereits gemeldet, auf der Rhede zu Wilhelmshaven unter dem Oberbefehl des commandirenden Admirals Knorr eine Herbstübungsflotte formirt werden, welche aus 25 Kriegsschiffen und 28 Torpedofahrzeugen besteht. Diese Flotte zerfällt in zwei Geschwadern und zwei Torpedoboots-Flottillen und jedes Geschwader und jede Torpedoboots-Flottille gliedert sich wiederum in zwei Divisionen.

Das erste Geschwader, erste Division, unter dem Oberbefehl des Geschwader- und Divisionschefs Vice-Admiral Köster, besteht aus den vier Schlachtschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Wörth“ und dem Aviso „Jagd“ mit einer Gesammtbesatzung von 2359 Mann. Die Division trifft aus den spanischen und englischen Gewässern zurückkehrend dieser Tage unter Helgoland ein. Die zweite Division, unter dem Oberbefehl des Divisionschefs Contre-Admiral Barandon, besteht aus den Panzerschiffen „Baden“ (Flaggschiff), „Sachsen“, „Baiern“, „Württemberg“ und dem Aviso „Wacht“ mit einer Gesammtbesatzung von 1655 Mann. Die Division übt zur Zeit vor der Jademündung.

Das zweite Geschwader, dritte Division, wird anfangs nächster Woche unter dem Oberbefehl des Contre-Admirals Thomsen formirt aus den Kadetten-Schulschiffen „Stein“ (Flaggschiff) und „Stosch“, den Schiffsjungen-Schulschiffen „Moltke“ und „Gneisenau“ sowie dem Aviso „Meteor“ mit einer Gesammtbesatzung von 1819 Mann. Die vierte Division, unter dem Oberbefehl des Contre-Admirals Oldekop, ist formirt aus den Panzerschiffen „Hildebrand“ (Flaggschiff), „Frithjof“, „Beowulf“, „Siegfried“ und dem Aviso „Grille“ mit einer Gesammtbesatzung von 1125 Mann.

Die erste Torpedobootsflottille, unter dem Befehl des Corvetten-Capitän Zeye, besteht aus dem Aviso „Blitz“, den Divisionsbooten „D 5“ und „D 4“ sowie zwölf Torpedobooten, die zweite Torpedoboots-Flottille, unter dem Befehl des Corvetten-Capitän Grolp, aus den Divisionsbooten „D 7“ und „D 9“ sowie zwölf weiteren Torpedobooten. Beide Flottillen, welche gegenwärtig in der Nord- und Ostsee üben, treten am 17. d. Mts. der Flotte bei.

Der Oberbefehlshaber der Herbstübungsflotte, Admiral Knorr, wird seine Flagge auf dem Artillerie-Schulschiff „Mars“ heißen, welches, aus norwegischen Gewässern kommend, am 15. ds. unter Helgoland eintrifft.

So wird die Herbstübungsflotte an Stärke und sachgemäßer Zusammensetzung alle bisher bei uns üblichen Flottenverbindungen übertreffen. Sie umfaßt zwölf Panzerschiffe, sechs Schulschiffe, zwei Kreuzer, fünf Avisos, vier Divisions- und vierundzwanzig Torpedoboote mit einer Gesammtbesatzung von nahezu 11 000 Mann.

Nach den bisherigen Bestimmungen nehmen die Hauptmanöver unter Helgoland ihren Anfang; zum 1. September trifft die Flotte in Kiel ein, nimmt hier Kohlen über und geht sodann nach dem östlichen Becken der Ostsee.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 11. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, windig, mäßig warm.

* * *

* **Felddienstübung.** Von der neulich von uns mitgetheilten Garnison-Felddienstübung der hiesigen und der Pr. Stargarder Garnison in der Schönecker und Berenter Gegend kehrten heute Vormittag bereits einige Abtheilungen des Husaren-Regiments und der Infanterie-Regimenter zurück. Die vollständigen Regimenter sollen heute Abend eintreffen.

* * *

* **Eine neue Gepäckausrüstung für Infanterie** wird versuchsweise in nächster Zeit bei verschiedenen Truppentheilen zum Tragen kommen. Die neue Tornistereinrichtung, die von dem im vorigen Jahre bei den Versuchsbataillonen getragenen Muster völlig abweicht, bezweckt die möglichst erreichbare Gewichtserleichterung des Gepäcks, ohne dabei die Ausrüstung des einzelnen Mannes zu vermindern. Der neue Tornister ist in seinem aus leichtem Holz gefertigten Rahmen nur 30 Centimeter im Geviert groß. Der aus Leder bestehende Tornisterkasten hat mit der Klappe die bekannte Kalbfellbekleidung. Die Seite, die auf dem Rücken des Mannes aufliegt, enthält im Innern eine etwa handgroße feste Polsterung. Die Tornisterklappe enthält auf der Innenseite eine große und zwei kleine Taschen aus Segeltuch zur Aufnahme der eisernen Ration (Conserven und Munition). Ferner befindet sich oberhalb des Tornisterkastens, aber noch unter der Klappe aus Segeltuch in Rollenform gefertigt der sogenannte Zeltzubehörbeutel. Von den übrigen Ausrüstungsstücken ist ferner die Patronentasche geändert. Sie besteht jetzt aus einem einzigen Stück Rindleder und faßt in drei Abtheilungen je 15, also im ganzen 45 Patronen.

* * *

* **Neue Züge Danzig-Zoppot.** Auf der Strecke Danzig-Zoppot treten von Montag, den 12. August, ab einige Erweiterungen des Fahrplans in Kraft. Der sogenannte „Schulzug“, welcher von Zoppot um 7.10 Morgens abfährt, ist immer so stark besetzt, daß eine Theilung dieses Zuges vorgenommen worden ist. Der zweite Theil, welcher um 7.30 Morgens von Zoppot abfährt und um 7.50 in Danzig ankommt, wird nur die zweite und dritte Wagenklasse führen und es werden Schüler mit demselben nicht befördert werden. Außerdem werden von Montag ab die Fernzüge 111 (ab Zoppot 9.19 Vormittags) und 112 (ab Danzig 6.37 Abends) auch für den Lokalverkehr freigegeben. Von Danzig aus wird durch die Theilung des Morgenzuges ein neuer, um 7 Uhr Morgens abfahrender Zug hinzukommen.

* * *

* **Provinzial-Rath.** Zur Erledigung der laufenden Geschäfte hat der Provinzial-Rath der Provinz Westpreußen auf Montag, 19. d. Mts., eine Sitzung im Landeshause einberufen.

* * *

* **Stellung der Provinzial-Verwaltung zum Haffuferbahn-Bau.** In den am Freitag von uns erwähnten Ausführungen der „Elbinger Ztg.“ über das Haffuferbahn-Project wurde, wie wir angegeben und gleich bezweifelt haben, mitgetheilt, daß

„sicherem Vernehmen nach dem Provinzial-Landtage der Provinz Westpreußen demnächst eine Vorlage mit dem Antrage zugehen werde, daß alle bis jetzt von den Kreisen Westpreußens gezeichneten und in Zukunft für Kleinbahnbauten zu zeichnenden Beiträge, Garantiezeichnungen etc. auf die Provinz übernommen werden sollen.“

Es wird weiterhin zugefügt, daß nach einer durchaus zuverlässigen Mittheilung in den letzten Tagen von „competenter“ Seite einem Directions-Mitglied der Gesellschaft Lenz u. Co. die bestimmte Versicherung (Wir schalteten hier sofort ein ? ein. D. Red.) gegeben worden sei, daß der Provinzial-Landtag den Antrag glatt annehmen werde.

Hierzu erklärt nun der Herr Landesdirector der Provinz Westpreußen in einer uns heute zugehenden Zuschrift:

Da ich am 3. d. Mts. die Ehre hatte, mit dem jetzt der Direction der Firma Lenz u. Co. angehörenden Herrn Geheimen Regierungsrath v. Unruh über die Frage der Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen durch die Provinz eine Unterredung zu führen und deshalb glauben darf, daß der Schreiber des Artikels auf diese Unterredung Bezug nimmt, so bin ich zur Verhütung der aus obigem Artikel sich vielleicht ergebenden Mißverständnisse und zur Beseitigung etwaiger weiterer Entstellungen genöthigt, zu erklären,

daß mir von dem obigen Antrag nichts bekannt ist, daß ein solcher Antrag seitens der Provinzial-Verwaltung jedenfalls nicht gestellt werden wird und daß er, falls er von anderer Seite kommen sollte, als mit der Stellung des Provinzial-Landtages und mit der provinziellen Selbstverwaltung völlig unvereinbar bekämpft und zweifellos abgelehnt werden würde.

Selbstverständlich ist meinerseits auch dem Herrn Geheimrath v. Unruh gegenüber keine derartige Mittheilung gemacht und noch viel weniger eine bestimmte Zusicherung bezüglich der Annahme irgend welchen Antrages ertheilt worden.

Voraussichtlich wird sich der frühestens im Februar nächsten Jahres zusammentretende Provinzial-Landtag mit der Frage der Subventionirung von Kleinbahn-Unternehmungen zu befassen haben, nachdem der Provinzial-Ausschuß, was bisher nicht geschehen ist, die gemäß § 58 der Provinzial-Ordnung vorgeschriebene vorbereitende Beschlußfassung vorgenommen hat. Ob man bei abermaliger Prüfung zu anderen Resultaten gelangen wird, als in früheren Jahren, steht dahin. Die Hoffnung zu hegen, daß bei der veränderten Stellung der königl. Staatsregierung und bei der sonstigen Klärung, welche diese Frage inzwischen gewonnen hat, auch eine Aenderung in den bisherigen Anschauungen der Provinzial-Vertretung eintreten werde, kann niemandem verwehrt werden; ich hege diese Hoffnung für meine Person; weiter gehende Zusicherungen zu geben, steht dagegen niemandem zu.

* * *

* **Circus Corty-Althoff.** Auch die gestrige Vorstellung zeigte den Circus wiederum sehr gut besetzt und das Publikum spendete den Darbietungen der Künstler wiederum den gewohnten reichen Beifall. Die erstaunlich sichere Drahtseilkünstlerin Frl. Claire Gontard, die Benedetti-Truppe und die bei ihren Vorführungen in schwindelnder Höhe den Circus durchsausenden Luftgymnastiker Stephan und Olivier rissen die Besucher zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin, ebenso wie die vorzüglichen Dressurproben des Herrn Director Pierre Althoff. Auch das komische Element, das nun einmal in keinem Theater und bei keinem Circus fehlen darf, war gestern wieder einmal sehr gut vertreten. Die neu engagirten Gebrüder Krasucki, die als musikalische Clowns auftreten, leisten Großartiges und brachten in dem Circus bald stürmische Lachsalven zu Wege. Die drei Herren, die zudem durch eine bedeutende Gelenkigkeit ausgezeichnet sind, wußten ihre Instrumente in den unmöglichsten Stellungen zu spielen, ihre lustigen Masken und gelungenen Ohrfeigenkomödien thaten dann das Uebrige. Einer der Herren readelte nicht ohne Geschick; zwei andere spielten das Intermezzo aus Mascagnis Cavalleria sehr accurat und unter genauer Beobachtung der Tempis, indem einer der Künstler auf seinem Kopfe balancirte. Kein Wunder daher, wenn die Zuhörer die Leistungen der Künstler mit einem nicht enden wollenden Beifall quittirten. Auch Clown Alfons war gestern wieder in seinem Elemente und führte dem Publikum einige seiner „Zauberkunststücke“ vor, zugleich die verblüffende Lösung gebend. Auch seine Leistungen fanden viel Heiterkeit und Beifall, wie auch seine komischen Entrees während der Vorstellung. Fräulein Helene Althoff sahen wir hier zum ersten Male auf dem Springpferd „La flêche“, das dem leisesten Zügeldruck der jungen Reiterin sofort gehorchte und die vorgestellten Hürden elegant nahm. Wir wollen zum Schluß an dieser Stelle die Productionen des Frl. Therese Dio erwähnen, die auf ungesatteltem Pferde elegant voltigirte. Auf dem Pferde hängend, das in schärfster Gangart die Manege entlang lief, nahm sie vom Erdboden Fahnen 2c. auf. Auch ihr lohnte reicher Beifall.

* * *

* **Frl. Rita del Erido,** die vortreffliche Schulreiterin des Circus Corty-Althoff, geht am 1. September zum Circus Renz über, wo sie ein längeres Engagement angenommen hat. Fräul. Rita ist übrigens am 16. Juli d. Js. zum ersten Male in Königsberg öffentlich aufgetreten und befindet sich somit in ihrem ersten Engagement.

* * *

* **Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung.** Im Anschluß an die Provinzial-Lehrerversammlung findet in Konitz die Vertreter-Versammlung des westpreußischen **Emeriten-Unterstützungsvereins** statt. Zu der Tagesordnung derselben hat Herr Straube in Elbing den Antrag gestellt: „Die Delegirtenversammlung wolle den Vorstand ermächtigen, die vorgesetzte Behörde zu bitten, dem Verein die Rechte einer juridischen Person zu verleihen.“

* * *

* **Kriegsschule.** An dem Eingange der Kriegsschule sind zwei große Tafeln aus Eichenholz, mit Schnitzerei versehen, angebracht worden. Dieselben sind dazu bestimmt, die Namen derjenigen Kriegsschüler zu tragen, die ihr Offiziersexamen mit besonderer Auszeichnung bestanden haben und tragen am Kopfe die Worte: „Mit Allerhöchster Belobigung haben das Offiziersexamen bestanden“.

* **Pfandbrief-Convertirung.** Nach der Angabe von Berliner Börsenblättern soll die Direction der neuen westpreußischen Landschaft die Einberufung ihres General-Landtages, welcher u. a. die Zwangsconvertirung der 3½procentigen westpreußischen Pfandbriefe in 3procentige auf die Tagesordnung setzen wird, bereits beschlossen haben.

* * *

* **Danzigs Sanitätswerke auf der Königsberger Ausstellung.** Ein neues Ausstellungsobject an der Nordwand der Maschinenhalle der nordostdeutschen Ausstellung in Königsberg bildet eine riesenhafte, von dem Magistrat in Danzig ausgestellte Karte von Danzig und Umgegend, rechts und links begleitet von kleineren Cartons. Die Zeichnungen gestatten eine mühelose Orientirung über die mustergiltigen Einrichtungen, welche Danzig mit gesundem Wasser versorgen und die Abwässer ohne Schaden für die Gesundheit wieder fortleiten. Das Hauptbild, durchzogen von dicken, erhabenen Strichen in dunkelbrauner, rother, hellblauer und dunkelblauer Farbe, giebt eine Situation der Wasserfassungsanlagen in Prangenau und Pelonken, deren Zuleitungen bis zur Stadt und den Vorstädten, sowie das Kanalsystem der Stadt und der Vorstadt Langfuhr. Die kleineren Cartons liefern in schematischer Zeichnung nähere technische Details, ferner in graphischer Darstellung Beobachtungen über Luft- und Wassertemperatur, über Regenmenge und Wasserstandshöhe, endlich die Sterblichkeitsziffern vor und nach Anlage der Wasserleitung und Kanalisation. Es sind dieses die Tableaux, zu deren Anfertigung von der Stadtverordneten-Versammlung kürzlich 1500 Mark bewilligt worden sind. Nach Beendigung der Ausstellung sollen die Tableaux in der hiesigen städtischen Verwaltung verwendet werden.

* * *

* **Segelyacht.** An dem Bollwerke der Langen Brücke liegt augenblicklich die Segelyacht „Düne“ des Herrn Weinhändlers Aßmann in Königsberg, der auf einer Vergnügungsfahrt die deutsche Ostseeküste entlang begriffen ist. Die Yacht hat von Neufahrwasser aus verschiedentliche Ausflüge in die Danziger Bucht unternommen.

* * *

* **Zum Dominik.** Nachdem die auswärtigen Schaubudenbesitzer auf die an den Herrn Polizei-Präsidenten gerichtete Eingabe, noch heute und morgen ausstehen zu dürfen, abweisend beschieden worden sind, haben sie noch gestern ein gleiches Gesuch an den Herrn Regierungs-Präsidenten gerichtet, das ebenfalls fruchtlos ausgefallen ist. Der Abbruch sämmtlicher Buden wurde daher gestern begonnen und muß im Laufe des heutigen Tages beendet sein.

* * *

* **Dominiks-Sonntage.** Wir erinnern daran, daß an den beiden Dominiks-Sonntagen, den 11. und 18. August d. J., also morgen und den nächsten Sonntag, eine erweiterte Beschäftigungszeit im stehenden Handelsgewerbe, und zwar von 3½ bis 7 Uhr Nachmittags für die Stadt Danzig und deren Vororte zugelassen ist. Es werden also an diesen beiden Sonntagen die Geschäftsläden bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Gottesdienststunden, für die Käufer offen stehen. An denselben Sonntagen ist auch das Feilbieten von Blumen, Backwaaren, geringwerthigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten, sowie im Wandergewerbebetriebe bis 7 Uhr Abends gestattet. Die Bäcker dürfen aber ihre Läden (wegen der längeren Freigabe Nachmittags) an diesen beiden Sonntagen erst um 5½ Uhr Morgens öffnen.

* * *

* **Städtischer Bau.** An Stelle des sogenannten „Rathhauses“ zu Langfuhr an der Ecke des Marktplatzes und der Bahnhofstraße, welches zum Theil schon abgebrochen ist, theils ebenso wie der dahinter an der Bahnhofstraße belegene Spritzenschuppen zum Oktober dieses Jahres abgebrochen werden soll, beabsichtigt der Magistrat auf dem an der linken Seite der Bahnhofstraße belegenen Schulgrundstücke ein neues Gebäude zu errichten, welches einen Spritzenraum, eine Leichenkammer, zwei Gefängnißzellen und einen Wärterraum enthalten soll. Mit dem Bau wird voraussichtlich schon in kurzer Zeit begonnen werden.

* * *

* **Schiffsuntergang.** Wie schon gemeldet, wird die Stralsunder Brigg „**Adolph**“, seit April d. J. auf der Reise von Danzig nach Sunderland, vermißt und als verloren betrachtet. Auf dem Schiffe befanden sich, wie heute berichtet wird, auch die Söhne zweier Familien aus Leba, Max Puttkamer und Otto Noffke. Beide sind erst 16 Jahre alt und befanden sich auf der ersten Fahrt.

* * *

* **Geschenk.** Der im März d. Js. zu Steinau an der Oder verstorbene Kaufmann Arnold Tietz hat laut Testament den Betrag von 500 Mark für den Bau einer katholischen Kirche in Schidlitz bestimmt. Die testirte Summe ist dieser Tage dem Comité übergeben worden.

* * *

m. **„Freundschaftlicher Garten.“** Seit einigen Tagen tritt im „Freundschaftlichen Garten“ unter dem Namen Lina Carley eine Soubrette auf, die sich lebhaften Beifalls erfreut, den dieselbe auch verdient. Abgesehen von einer anmuthigen Erscheinung weiß sie ihre heiteren und neckischen, fast durchweg neuen Gesänge in ansprechender und decenter Weise zum Vortrag zu bringen. Neben ihr erzielen die Geschwister Rebentisch durch ihre theatralischen Leistungen, Herr Kalnberg durch seine prickelnden und schneidigen Couplets sowie der unübertreffliche Verwandlungskünstler Castor Waht alltäglich den gleichen Erfolg. Von morgen ab tritt das schwedische Damen-Gesangs-Quartett Geschwister Bergström hinzu.

* * *

* **Concert.** Auf dem Marsche in das Manöverterrain wird die Kapelle unseres ersten Leib-Husaren-Regiments in einzelnen Städten, die sie passirt, u. a. in auch Konitz Concerte geben.

* * *

w. **Die Tyroler Sänger** unter Leitung des Contrabassisten Herrn C. Hofer (Mitglied der altrenommirten Gesellschaft L. Rainer) concertirten gestern Abend vor einem zahlreichen Publikum im Kurhause Brösen und ernteten auch hier allgemeinen Beifall. Besonders hervorzuheben sind die Baßsoli des Directors Hrn. Hofer, die Concertzither-Vorträge des Virtuosen Hrn. Kullmann, ferner die Nationaltänze, ausgeführt von Nicolaus, Resi und Mirzl. Morgen, Sonntag, wird die Gesellschaft noch in Wittkes Garten in Langfuhr auftreten.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Langgarten Nr. 82 ist verkauft worden von den Erben der verstorbenen Wittwe Auguste Renate Franke, geb. Schulze, und den Geschwistern Franke an die Gastwirthsfrau **Ottilie Küchler, geb. Weich, für 36 000 Mk.;** Schwarzes Meer Nr. 8 ist nach dem Tode des Tischlermeisters Heinrich Taubert auf dessen hinterbliebene Wittwe und Werderweg Blatt 1 und vor dem Werderthor Blatt 32 ist auf den Eigenthümer August Heering für 22 900 Mk. übergegangen.

* * *

* **Neubau.** Herr Töpfermeister E. Rothmann am Poggenpfuhl hat den Grund und Boden des bei dem letzten Speicherbrande niedergebrannten Speichers „Der große Müller“ für 24 000 Mk. erworben und wird auf demselben ein massives Wohngebäude mit Lagerräumen errichten. Mit den Fundamentirungsarbeiten ist bereits begonnen. Der ausgebrannte Speicher „Der kleine Müller“ wird wieder errichtet.

* * *

* **Fischzufuhr.** Bei Westlich-Neufähr haben die Fischer in den letzten Tagen nicht unbedeutende Fänge an Dorschen gemacht. Neun Boote, beladen mit Fischen, lagen heute am Fischmarkt.

* * *

* **Hundebiß.** Von einem ohne Maulkorb in Stadtgebiet umhertreibenden großen Hunde wurde gestern der zwölfjährige Knabe des Comtoiristen Bredow angefallen und in die linke Wade gebissen. Obgleich die Aufnahme im Lazarath nothwendig erschien, mußte der Knabe aus demselben gleich wieder entlassen werden, da sein Vater sich in Zoppot in Stellung befindet und seine Mutter auf dem Krankenbette liegt und dort seine Hilfeleistung nicht entbehren konnte.

* * *

* **Ueberfahren.** Im Altstädtischen Graben am Dominikaner-Platz wurde heute Vormittag von einem ländlichen Fuhrwerk ein Kind überfahren, das glücklicher Weise nur leichte Verletzungen davontrug.

* * *

* **Zechprellerei.** Der obdachlose Fleischer August B. ließ sich gestern in einem hiesigen Restaurant Getränke und Speisen vorsetzen und versuchte dann, sich ohne Bezahlung zu drücken. Er wurde jedoch festgehalten und verhaftet.

* * *

* **Diebstahl.** Der Arbeiter August W. nahm vor einiger Zeit bei einem Besitzer in unserer Umgegend Dienst und entwich aus demselben dann unter Mitnahme verschiedener Sachen. Gestern glückte es dem Besitzer, den W. auf dem Dominiksmarkte festnehmen zu lassen.

* * *

* **Obstdiebstähle.** Eine Bande junger Burschen stieg gestern über den Gartenzaun des Herrn Gelsz in Petershagen und fing an die Obstbäume zu berauben. Als der Eigenthümer nahte, ergriffen alle die Flucht, doch glückte es, den obdachslosen Friedrich Wilhelm B. zu verhaften.

* * *

* **Verletzung.** Aus Unvorsichtigkeit zerschlug gestern der Schuhmacher T. mit der rechten Hand eine Fensterscheibe, die Glassplitter drangen ihm in den rechten Vorderarm unmittelbar über dem Handgelenk ein, einige Blutgefäße durchschneidend. Unter starkem Blutverlust und für einige Zeit arbeitsunfähig geworden, begab T. sich zur ärztlichen Behandlung nach dem Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Geheilt.** Der am 30. Juni zwischen zwei Puffern auf dem Legethorbahnhof durch Zerreißung der Lungen und Rippenbruch schwer verletzte Hilfsweichensteller Narlinski aus Ohra wurde gestern aus dem Stadtlazareth in der Sandgrube geheilt entlassen.

* * *

Polizeibericht für den 10. August. Verhaftet: 9 Personen, darunter 2 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Fleischer wegen Zechprellerei, 1 Hausdiener wegen Trunkenheit, 1 Commis wegen groben Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: ein Sterbekassenbuch auf den Namen Louise Schulz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Brieftasche mit Papieren auf den Namen Lauterbach, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

† **Neuteich,** 9. August. Die Ernte-Arbeiterin Kabucka, z. Z. beim Gutsbesitzer Kluge in Neukirch in Arbeit, hat ihr am 7. d. M. heimlich geborenes **Kind** am nächsten Morgen in einen **Wassergraben geworfen,** wo es todt aufgefunden worden ist. Die unnatürliche Mutter ist verhaftet.

Marienburg, 9. Aug. Eine Verletzung zog sich der Bäckerlehrling Griehn hierselbst durch **unvorsichtigen Umgang mit einer Schußwaffe** zu. Derselbe wollte am Mittwoch Abend in einem Pfandlokale einen Revolver versetzen. Auf die Muthmaßung, der Revolver sei geladen, wollte G. beweisen, daß die Waffe schußfrei sei. Plötzlich entlud sich ein Schuß und die Kugel ging dem unvorsichtigen jungen Mann durch die Hand, schlug durch das Fenster in eine gegenüberliegende Mauer, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.

Pillau, 8. August. Dem Fischmeister Störmer, der sich, von einer Inspectionsfahrt aus dem Haffe kommend, auf der Heimfahrt befand, passirte in der Richtung von Möwenhaken der Unfall, daß sein **Kutter kenterte.** Dem Fischmeister gelang es, sich zu retten

Bromberg, 10. August. Regierungs-Präsident v. Tiedemann veröffentlicht jetzt in der „Kreuz-Zeitung“ eine Erklärung betreffend die **Betheiligung der Regierung** zu Bromberg an der **Sedanfeier,** wonach die Erklärung des Regierungs-Präsidenten in der vom Oberbürgermeister einberufenen Versammlung lediglich den Zweck hatte, „tendenziösen Mißdeutungen“ wegen Nichttheilnahme am Festzuge vorzubeugen, und die Gesichtspunkte offen darzulegen, welche ein „Marschiren von Behörden im Festzuge als unangemessen erscheinen lassen“. Im übrigen habe der Regierungs-Präsident seine Betheiligung, sowie die sämmtlicher Regierungsmitglieder an dem geplanten Volksfeste zugesagt. (Die Erklärung bestätigt nur, was wir schon mitgetheilt haben.)

Litterarisches.

Die Kritik, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schneidt. Verlag von Hugo Storm, Berlin W., Gleditschstraße Nr. 35. Abonnementspreis vierteljährlich 5 Mk. Einzelne Hefte 50 Pfg. Probenummern durch jede Buchhandlung oder direct vom Verlag. Heft Nr. 4 enthält: Bauernfang. Vom Herausgeber. — Was Bazaine hätte thun können. Von Karl Bleibtreu. — Bauer, Junker und Fürst. Von J. M. von Raschèr. — Naturwissenschaftliche Aesthetik. Von Eduard Engels. — Ueber musikalische Kritik. Von Professor Dr. J. Maehly. — Sprechsaal.

* * *

Glühlichtcostüm — eine Robe, aus deren Falten es buntfarbig schillernd aufleuchtet, als wäre sie aus lauter Edelsteinen von übernatürlichem Feuer zusammengesetzt — diese neueste Glanznummer der Wiener Variétébühnen — findet in dem soeben erschienenen zweiten Heft des 11. Jahrganges der Zeitschrift **„Für alle Welt“** (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., à Heft 40 Pfg.) Abbildung und Beschreibung. Was in der neuesten Nummer dieser illustrirten Zeitschrift, die sich die Gunst des Publikums im Sturme erobert hat, an unterhaltendem und belehrendem Stoff geboten wird, übertrifft alle bisherigen Leistungen der weit fortgeschrittenen Journal-Technik. Sieben große doppel- und vollseitige Bilder erster Künstler in meisterhaftem Holzschnitt, darunter **A. E. Makowski „Tod Iwan**

des Grausamen", C. Sohn „Ein alter Hochzeitsbrauch" und H. Simoni „Die Feier des Beiramfestes" schmücken das glänzend ausgestattete Blatt. Dazu kommt eine große farbige Extra-Kunstbeilage, Th. Rocholl „Leichte Cavallerie", in der mit naivem Humor das Soldatenspiel unserer kriegslustigen Jugend dargestellt wird. Besonderer Werth wird auf eine flotte Textillustration gelegt, die auf das glücklichste Humor und ernste Belehrung durch bildliche Anschauung zu vermitteln weiß. Zwei große Romane, „Die tolle Gräfin" von Paul Oskar Höcker und „Frauenherzen" von Hans Richter erhalten die Leser in Spannung, während eine Reihe von kleineren, geschickt illustrirten Artikeln auf allen Gebieten der Technik, in allen Fragen des praktischen Lebens das Wissenswertheste mittheilt. „Für alle Welt" trägt seinen Namen mit Recht, es hat sich in dem kurzen Zeitraum eines Jahres zum populärsten und reichhaltigsten deutschen Familienblatt entwickelt.

Vermischtes.

Uebereilter Selbstmord. In dem Harmonika-Zuge Köln-Berlin hat sich am Mittwoch Abend ein Bediensteter dieses Zuges, der Bremswärter Fritz Klausing, das Leben genommen. Derselbe hatte sich im Waschraum mit einem Dolchmesser die Kehle durchschnitten und die linke Pulsader geöffnet. Einen im Zuge weilenden Arzt bat der Unglückliche, der bei voller Besinnung war, ihn doch zu retten, da er sich übereilt das Leben habe nehmen wollen. Leider war eine Rettung nicht möglich.

Kiel, 9. August. Der Dampfer „Wega", der im Nord-Ostsee-Kanal gestrandet war, ist heute durch einen Schleppdampfer **wieder abgebracht** worden und hat seine Fahrt unbeschädigt fortgesetzt.

Cuxhaven, 9. August. Der deutsche Schooner „Johanne" stieß vor dem Hafen mit einem Küstenfahrzeug zusammen, erhielt ein großes Leck und sank sofort. Das Wrack liegt mitten im Fahrwasser vor dem Hafen.

Petersburg, 9. August. In sechs Gouvernements herrscht die **sibirische Pest** und richtet unter dem Viehstand große Verheerungen an.

Standesamt vom 10. August.

Geburten: Seefahrer Friedrich Faehrmann, S. — Arbeiter Friedrich Zels, T. — Schneidergeselle Adolph Albert, T. — Arbeiter Johann Grzegowski, T. — Arbeiter Friedrich Jeschinski, S. — Maurergeselle Paul Schibrowski, T. — Schneidergeselle Friedrich Moecks, T. — Tischlergeselle Bernhard Seick, T. — Königl. Schutzmann Theophil Reiß, T. — Sattlermeister Hermann Graudenz, S. — Schneidermeister Wilhelm Rothgänger, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Oberkellner Johann Wilhelm Ringert und Wilhelmine Anders hier.

Heirathen: Buchdrucker Otto Frohwerk und Marie Krefft. — Schiffsbauer Julius Funk und Maria Weiß. — Schmiedegeselle Karl Lippka und Auguste Lange. — Maurergeselle Karl Tosinski und Selma Schulz, geb. Marczynski. — Schuhmachergeselle Hugo Stuhrmann und Friederike Rathke. — Comtoirdiener Bruno Peter und Marie Peters.

Todesfälle: S. des Arbeiters Johann Borowski, todtgeb. — Frau Auguste Amalie Brandt, geb. Budach, 67 J. — S. des Kesselschmiedegesellen Eduard Dettlaff, 11 W. — Militär-Invalide Johann Liß, 64 J. — Wittwe Laura Lietzau, geb. Hameister, 74 J. — T. des Telegraphen-Mechanikers Ernst Sandhoff, 8 T. — Wittwe Pauline Ganser, geb. Koroschewski, 76 J. — Arbeiter Ferdinand Schneekönig, 43 J. — Frau Wilhelmine Prohl, geb. Kiep, 58 Jahre. — Schuhmachermeister Wilhelm Beirau, 43 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 10. August.

Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogr.
feinglasig u. weiß 740—799 Gr. 115—152 M Br.
hochbunt . . . . 740—799 Gr. 114—150 M Br.
hellbunt . . . . 740—799 Gr. 112—149 M Br.
bunt . . . . . . 745—785 Gr. 110—148 M Br.
roth . . . . . . 745—799 Gr. 105—146 M Br.
ordinär . . . . 704—766 Gr. 95—140 M Br.
} 90—140 M bez.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 137 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 138½ M Br., 138 M Gd., transit 105 M Br., 104½ M Gd., per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 139½ M Br., 139 M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 141½ M Br., 141 M Gd., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 145½ M Br., 145 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109—110 M, transit 74—75 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 75 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 113½ bis 113 M bez., unterpoln. 79½, 79 M bez., per Oktb.-November inländ. 115 M Br., 114 M Gd, unterpoln. 80½ M Br., 80 M Gd., per Novbr.-Dezember inländ. 117 M Br., 116 M Gd, unterpolnisch 82 M bez., per Dezbr.-Jan. 118½ M Br., 118 M Gd., unterpoln. 120 M bez., per April-Mai inländ. 120 M bez., unterpoln. 86 M Br., 85½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 618—627 Gr. 78 M bezahlt.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 118 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 165 M bez., russ. Winter- 142 M bez., russ. Sommer- 132 M bezahlt.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco Winter- 160—169 M bez., russ. Winter- 142—151 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,07½ M bez., Roggen- 3,45—3,65 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. August. Wind: WSW.
Gesegelt: Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter.
10. August. Wind: W.
Angekommen: Arla (SD.), Lewin, Limhamn, Kalksteine. — Vendsyssel (SD.), Sörensen, Hamburg, Güter. — Anna Dorothea, Saathoff, Papenburg, Koks.
Im Ankommen: 1 Logger.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 10. August. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 2523 Stück. Tendenz: Ziemlich glatt geräumt. Fette Waare gefragt. 300 Stück gehörten der 1. und 2. Klasse an. Bezahlt wurde für 1. Qualität 63—64 M, 2. Qualität 58—62 M, 3. Qual. 48—54 M, 4. Qual 43—46 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7733 Stück. Tendenz: Langsam, geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 47—48 M, 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1225 Stück. Tendenz: Ruhiges Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 59—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 55—58 Pf., 3. Qual. 50—54 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Oeffentliche Verdingung.

Für den Bau einer Mädchenschule in der Weidengasse sollen nachstehende Arbeiten bezw. Lieferungen in öffentlicher Ausbietung vergeben werden:

Loos 1. Erd- u. Maurerarbeiten einschl. Ziegellieferung,
Loos 2. Pfahlrostarbeiten einschl. Materiallieferung,
Loos 3. Cementlieferung,
Loos 4. Kalklieferung,
Loos 5. Sand- und Kieslieferung.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Donnerstag, den 15. August 1895,
Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses abzugeben, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt.

Zeichnungen und Kostenanschläge liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus und können letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. (15409

Danzig, den 3. August 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von **Montag, den 12. d. Mts.** ab bis einsch. den 31. wird bis auf Weiteres **an den Werktagen** eine Theilung des um 7 Uhr 10 Minuten Morgens von **Zoppot** nach **Danzig** abfahrenden Zuges 401 vorgenommen. Der 2. Theil führt nur die 2. und 3. Wagenklasse. Schüler werden mit demselben nicht befördert.

Der Verkehr der Morgenzüge auf der Strecke **Danzig—Zoppot** gestaltet sich demnach wie folgt:

400 2.—4.K.	1400 2.u.3.K.	Stationen.	143 2.—4.K.	401 2.—4.K.	1401 2.u.3.K.
6.30	7.00	ab Danzig hohe Thor an	7.15	7.30	7.50
6.50	7.20	an Zoppot ab	6.55	7.10	7.30

Die Züge halten in Langfuhr und Oliva.

Außerdem werden vom genannten Tage die Fernzüge 111 (ab Zoppot 9.19 Vm.) und 112 (ab Danzig 6.37 Abds.) für den Vorortverkehr freigegeben.

Danzig, den 9. August 1895. (15969

Königliche Eisenbahn-Direction.

Meinen **Confirmanden-Unterricht** gedenke ich **Montag, den 19. August,** zu beginnen. Anmeldungen nehme täglich von **12 bis 4 Uhr** Heil. Geistgasse 95 entgegen. (1573

Franck.
Consistorialrath.

Unser

Confirmandenunterricht

beginnt, so Gott will, mit den Knaben am **Donnerstag, den 15. August,** mit den Mädchen am **Freitag, den 16. d. Mts.** Zu Anmeldungen sind wir täglich bereit.

Ostermeyer,
Pastor zu St. Katharinen.
Blech, (668
Archidiaconus.

Mein hiesiges Grundstück stell ich zum Verkauf. Dasselb. liegt in der frequenten Lauenburger Straße, gegenüber der Post und der evangelischen Kirche geht durch bis zur Wallstraße enthält ein großes, massives, ganz unterkellertes Wohnhaus mit 11 Zimmern, Küche, Speisekammer, Waschküche, Rollstube, Garten und Hofraum mit einem Stallgebäude und würde sich seiner günstigen Lage wegen ganz besonders zu einem kaufmännischen Geschäfte eignen.

Neustad in Westpr., den 7. August 1895.

15948) **Grolp.**

Der Obstgarten

ist zu verpachten bei

Nickel, Wotzlaff.



soll Jedermann erfahren.

Revolver von 5 Mk. an,
Taschen-Teschin von 2,50 Mk. an,
Garten-Teschin von 7 Mk. an,
Jagd-Karabiner von 15 Mk. an,
Scheibenbüchsen von 15 Mk. an,
Centralfeuer-Doppelflinten von 32 Mk. an,
Einläufige Cal. 16 von 20 Mk. an,
Engl. Polizeiknüppel v. 1,50 Mk. an,
Luft-Pistolen von 3 Mk. an,
Luft-Gewehre von 8 Mk. an,
Schlagringe von 50 Pf. an,
Bulldogg-Messer von 1 Mk. an,
Ochsenziemer von 2 Mk. an

versendet gegen Postnachnahme. Umtausch gestattet.

Preislisten mit 300 Bildern gratis

Hippolit Mehles,
Berlin W., Friedrichstrasse 159.

1 goldenes Medaillon m. Haarlocke zw. Mattenbuden u. Steindamm verloren gegang. Abzugeb. geg. Belohn. Schwalbeng. 25, 1 T.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven-und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig

Unter welchen Bedingungen leiht Jemand einem jungen Manne das zum Studium nöthige Geld?

Offerten unter Nr. 15729 an die Exped. dieser Zeitung.

Hochfeine Fracks u. Frack-Anzüge

verleiht (645

W. Riese,
127 Breitgasse 127.

Eine Plätterin bittet um Beschäft. in und außer dem Hause. Zu erfr. **Wallgasse Nr. 11, part.**

Marzipan-Schachteln- und Luxus-Cartonnagen-Fabrik sucht eingeführten (15681

Vertreter

für die **Confituren- und Chocoladen-Branche**, sowie für **Juwelier- u. Parfum-Cartons.** Gefl. Offerten an

Sutheim & Linke,
Annaberg i. Erzg.

Familien-Kindergärtnerinnen

I., II. und III. Klasse, mit guten Zeugnissen, werden durch den **Vorstand des Kindergartenvereins** empfohlen. — Nähere Auskunft vom **1. August** ab durch Frau **Helene Steffens**, Langenmarkt 41. Sprechstunden Mittwoch und Sonnabend Vormittags von 10—12 Uhr.

Schriftstellerisch veranlagter **junger Mann (oder Dame)**, mit etwas **Kapital**, könnte sich bei **leichter** Arbeit einen **jährlichen** Verdienst bis zu **einigen** tausend Mark sichern.

Offerten unter Chiffre G. 3637 c Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Loubier & Barck,

76. Langgasse 76.

Zu Dominiks-Einkäufen

empfehlen wir zu außergewöhnlichen billigen Preisen:

Kleiderstoffe in Wolle, doppelbreit, p. Mtr. 50, 60, 75 u. 90 Pf.

Reste und Roben knappen Maasses enorm billig.

Halbleinen per Mtr . . . . 40, 50, 60 Pfg.
Halbgekl. Leinen p. ½ Stück 8,25, 9,00 10,00 M.
Handtücher per Mtr. . . . . 30, 35, 40 Pfg.
Abgepaßte **Handtücher** per ½ Dtzd. 2,50 3,00 3,50 Mk.
Damast-Handtücher p. ½ Dtzd. 3,00, 3,50, 4,00 M.
Tischtücher per Stück . . 1,20, 1,50, 1,65 M.
Servietten per ½ Dtzd. . . 2,50, 3,00, 4,00 M.
Taschentücher f. Kind. p. ½ Dtzd. 50, 75 Pf. 1,00 M.
Taschentücher für Damen und Herren p. ½ Dtzd. 90 Pf., 1,25, 1,50 M.

Bunte Bezüge 84 cm br., p. Mtr. 40, 45, 50 Pf.
Damenhemden p. Stück von . . . 1 M. an.
Kinderhemden p. Stück v. . . 35 Pfg. an.
Mädchen- und Knabenhemden p. St. v. 50 Pf. an.
Herrenhemden p. Stück von . . 1,25 M. an.
Oberhemden, gutsitzend, p. Stück v. 2,50 M. an.
Negligéejacken p. Stück von . . 1,50 M. an.
Pantalons p. Stück von . . . 1,75 M. an.
Haus- und Küchenschürzen p. St. v. 50 Pfg. an.
Kinderschürzen p. Stück von . . 25 Pfg. an.
Damennachthemden p. Stück von 2,75 M. an.

Hemdentuche, 80 Cm. breit, p. Mtr. 30 Pf., außergewöhnlich schöne Qualität,

Gardinen, Tischdecken, Teppiche

zu sehr billigen Preisen.

Hemdenflanelle und Frisaden von 1 Mk. p. Mtr. an.



Für ein größeres Fabrikgeschäft wird ein

junger Commis

zum 1. Oktober gesucht.

Bewerbungen unter 15936 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein j. Mann mit g. Zeugnissen s. Stellung als Schreiber, Bote o. Comtoirdiener. Gefl. Adr. unt. 780 a. die Exped. d. Ztg. erbeten.

Deutscher Privat-Beamten-Verein.
Zweigverein Danzig.

Montag, den 12. August cr., Abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im **Café Ludwig, Halbe Allee.**

Gäste haben Zutritt!

Der Vorstand.

NB. **Circus-Billets** für Vereinsmitglieder pp. bei Hrn. **Bartels**, Gr. Krämergasse 6. (15942

Kaffee-Cigarren,

nur aus gutem Tabak (Sumatra, St. Felix u. Java) hergestellte Cigarillos, wohlschmeckend und sehr beliebt, offerirt **500 Stück für 7,50, 1000 Stück für 14 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages die Cigarrenfabrik von

P. Pokora, Neustadt Wpr.

Andere Sorten von guten Cigarren und Cigaretten billigst. Nichtconvenirendes wird zurückgenommen oder umgetauscht, daher kein Risiko. (15556

Anerkennungsschreiben. Krossen, 1. 4. 95. Die erste Sendung Ihrer Kaffee-Cigarren war gut, hat auch bei meinen Collegen Beifall gefunden. Ich bitte Sie deshalb um gefällige Zusendung von 1000 Stück in derselben Sorte und Güte.

Hochachtungsvoll **Thadden**, Kgl. Förster.



Zum Dominik.
Verkaufsbude in den Langenbuden Kohlenmarkt.
Bitte auf Firma zu achten.

Guiseppe Cottini aus Mailand.

Verkauf echter Schmucksachen.

Italienischer Bijouterien.

Gold, Silber, Granaten, Corallen, Amethysten, Türkisen, Perlen, Similis, Bernstein, Elfenbein, Jet.

Armbänder, Uhrketten, Ringe, Colliers, Medaillons, Kreuze und Ohrringe in größter Auswahl.

Billige Dominiksgeschenke jeder Art.

Billige Preise bei bekannt reeller Bedienung.

Hochachtungsvollst

Guiseppe Cottini aus Mailand.

Rössel.

Ein am Markt belegener Laden mit zwei großen Schaufenstern und angrenzender Wohnung, für Restauration, Putz-, Galanterie- und Manufacturwaaren, sowie für jede andere Branche passend, ist vom 1. Oktober d. J. billig zu vermiethen. (15552

L. Kühnast, Korschen.

Suche f. m. Sohn, f. 16 Jah. alt, e. Stelle als Kellnerlehrling i. e. Hotel o. größ. Restaurant. Adr. erb. unt. E. M. 520 a. d. Exp. d. Ztg.

Ein mahag. Kleiderschrank, ein Büchersp ind, zw. Bettgestell. m. Sprungfedermatratze, e. Teppich und Betten z. v. Petersiliengasse 16

Königsthalerweg 26, b. Langfuhr, sind 3 Oberwohn. Stub., Kab., Küch., Kell., Stall., f. 9,50 M zum Oktober zu vermiethen.

Restaurant u. Café „Brauershöhe", Zoppot

früher genannt **die Huck**, Endpunkt der Nordstraße und Nordpromenade.

P. P.

Empfehle mein Etablissement zum angenehmen Aufenthalt.

Großartiges Panorama der ganzen Umgegend.

Gutes Fernrohr.

Hochachtungsvoll

S. Brauer.

Auffahrt von der Chaussee zwischen Steinfließ und Koliebken. (10101



Danzigs größtes und billigstes Schuhlager

ist die

Schuh-Bazar-Vereinigung

von

Theodor Werner,

3 Gr. Wollwebergasse 3.

Dortselbst kauft man einfache sowie elegante Schuhwaaren in gediegener Qualität sehr preiswerth.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Benno Maschkowsky** zu Culm ist in Folge eines von dessen Erben gemachten Zwangsvergleichsvorschlages Vergleichstermin auf den (15685

9. September 1895,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer 11, anberaumt.

Culm, den 3. August 1895.

Königliches Amtsgericht.

Freihändiger Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers soll das Mühlengrundstück Unter-Kahlbude an der Radaune, Kreis Danziger Höhe, im Grundbuch Loeblau, Blatt 4 und Groß-Boelkau, Blatt 6, 13 Hect., 16,61 Ar groß,

am 22. August 1895,

Vormittags 10 Uhr,
im Geschäftszimmer des Rechtsanwalts und Notar **Martiny** zu Danzig, Hundegasse 88, freihändig an den Meistbietenden verkauft werden. Mühleneinrichtung neuester Art, ca. 250 Pfdst. Wasserkraft, tägl. Leistung 10 bis 12 Tonne, herrsch. Wohnhaus mit gr. Park, Bahnstation und Chaussee, Bietungscaution 5 %. (15186

Nähere Auskunft ertheilt die Firma

C. Wischer,
Stargard in Pommern.

Bekanntmachung.

Am 27. September d. J., Vormittags 10 Uhr, wird das der Wittwe **Julianna Barendt,** geb. **Popp,** gehörige Freischulzengut **Kamerau,** Blatt 27, an Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück enthält 216,96,74 Hectar und ist mit 1728 M 63 ₰ Reinertrag zur Grundsteuer und mit 780 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. (11303

Schöneck, den 5. Juni 1895.

Königliches Amtsgericht.

Die orthop. und heilgymn. Uebungen beginnen wieder am 15. August.

Uebungszeit: (15595
Für Herren 9½—11 Uhr und
15595) 6—7½ Uhr.
Für Damen und Kinder
11½—1 Uhr und 4—5½ Uhr.

Dr. Wolff,
Brodbänkengasse 38.

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nurv. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (534



Einleuchten

wird es Jedem der sich unsere Mustercollection in **Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviots, Paletotstoffen u. Damentuchen** kommen läßt, daß die **reichhaltige Auswahl** derselben verbunden mit **billigsten Preisnotirungen Vortheile** sind, welche sich jeder Privatmann zu Nutze machen kann. Wir offeriren:

Für 1 Mk. 80 Pf. Stoff zu einer eleganten seidendurchwirkten Weste.	**Für 6 Mark** 6 Mtr. engl. Leder in allen Farben zum Strapazier-Anzug	**Für 5 Mk. 60 Pf.** 3 Meter 10 ctm. Mode-Buckskin zu einem hübschen Anzug
Für 6 Mark 3 Mtr Cheviot, braun, blau od schwarz zu einem Anzug	**Für 9 Mk. 60 Pf.** 3 Meter Fantasie-Cheviot z. Promenade Anzug	**Für 13 Mk. 80 Pf.** 3. Mtr. hochf. Kammgarn-Cheviot zu einem Salon-Anzug

Specialität in Damenkleiderstoffen jeder Art, große Auswahl, billigste Preise z. B.:

Für 4 Mk. 80 Pf. 6 Meter Kleiderstoff f. ein derbes Hauskleid	**Für 6 Mk.** 5 Mtr. Damentuch für ein gediegenes Kostüm.

Um sich von der Güte u. Preiswürdigkeit unserer Stoffe vom Einfachsten bis zum Hochfeinsten durch eigene Prüfung überzeugen zu können verlange man

Muster franco

welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen versandt werden.

Neueste Modebilder für Herren u. Damen gratis.

Tuchausstellung Augsburg 6
(Wimpfheimer & Cie.)

Bad Polzin, 16 km. vom Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, in höchst romantischem Gebirgsthal. am Eingang in die s. g. **„Pommersche Schweiz“,** alt bewährter Curort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, sehr kohlensäurereiche Stahl-Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel, **Moor-Bäder,** frische Bergluft. — Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allg. Schwächezuständen, **Nervenkrankheiten,** chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Victoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung 18—36 M wöchentlich. 6 Aerzte am Ort. Auskunft ertheilt die Badeverwaltung und Karl Riesels Reisecomtoir, Berlin. (4702

Landwirthschaftliche Schule zu Zoppot.

Beginn des Wintersemesters am 16. Oktober d. J.

1. **Unterer Cursus** (Winterschule, für junge Landwirthe, die nur Volksschulbildung besitzen).
2. **Oberer Cursus,** verbunden mit Arbeiten im agriculturchemischen **Laboratorium** und Uebungen im **landw. Seminar,** für besser Vorgebildete, Inspectoren, Verwalter ꝛc. **Aeltere Landwirthe als Hospitanten** zulässig.

Programme versendet und nähere Auskunft (auch über Pension) ertheilt

Der Director Dr. Funk-Zoppot.

Größtes Lager in Futterstoffen und Auslagen zur Damen- und Herren-Schneiderei Näh-Seide und Garne.	**Paul Rudolphy,** DANZIG, Hauptgeschäft Langenmarkt 2. — Fahrräder-Abtheilung Hundegasse 102. Weißwaaren, Wäsche, Gardinen, Bettstoffe, Flanelle, Corsets, Schürzen, Seidene Bänder, Spitzen. Kleiderknöpfe und Besätze. Stickereien und Schleier.	Größtes Lager in Nähmaschinen und Fahrrädern. Hocharmige deutsche Singer-Nähmaschinen von 45 M an nur während des Dominiks. Reparaturen prompt und billig.

Grosser Rester-Ausverkauf

während des Dominiks:

Rester von wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen u. Roben knappen Maaßes.
Vornehmlich einfachere Artikel zu soliden Hauskleidern und zu Geschenkkleidern an Domestiken.
Rester v. Cattunen, Elsass. Druck-Parchenden u. Woll-Mousselinen, Möbel-Cretonnes.
Rester von Negligée-Stoffen, Piqués, Parchenden, Dowlas, Hemdentuch u. Flanellen.
Rester von Leinen, Schürzen-Stoffen, Gardinen, Stickereien, Spitzen u. Rüschen.
Rester von Strickwolle, Strickbaumwolle. Diverse Kurzwaaren und Galanterie-Sachen, Schürzen, Wäsche-Gegenstände, Taschentücher, Corsets.
Wollwaaren, Tricotagen, Handschuhe, Strümpfe, Bettwäsche und Tischwäsche.
Sämmtliche Artikel sind in tadelloser Beschaffenheit. Nicht Gefallendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Da die ausgelegten Vorräthe nicht sehr groß sind und zu erwarten ist, daß sie bei den ganz außergewöhnlich billigen Preisen sehr schnell geräumt sein werden, so rathe ich geehrten Reflektanten, sich recht bald zu versorgen.

Die Besichtigung der ausgelegten Artikel ist auch Nichtkäufern gern gestattet.

Breitgasse Nr. 4. Breitgasse Nr. 4.

Der Ausverkauf

des

Otto Römer'schen Concurswaaren-Lagers

findet großer **Ersparnisse** an **Unkosten** wegen nicht in dem früheren **Geschäfts-Lokal Langgasse Nr. 80** statt, sondern in dem Hause

Breitgasse Nr. 4 am Holzmarkt.

Das Lager wird zu gerichtlichen Taxpreisen mit einem Aufschlag von 3 Procent total ausverkauft.

Der Ausverkauf ist geöffnet an **Wochentagen** von 8—1 und von 3—8 Uhr,
an **Sonntagen** von 8—9½ und von 11½—2 Uhr.

Zum Verkauf kommen die ganzen **Bestände** des **Concurslagers** in allen Luxus- und **Bedarfs-Artikeln von** den einfachsten bis zu den allerfeinsten deutschen Fabrikaten, welche wie bekannt, in nur reellen Qualitäten geführt wurden. Zu dem Lager gehört eine große Auswahl sämmtlicher **Handwerkzeuge, Band- und Kreissägen** in allen Größen, **Handmaschinen, Waffen** aller Art, **Teschings, Revolver, Doppellauf-Jagdgewehre, deutsches Fabrikat,** in **Suhl** eingeschossen, **Taschenmesser** zu jedem **Preise,** alle Artikel für den Haushalt u. s. w.

Zu praktischen Dominiks-Geschenken

empfehlen in größter Auswahl:

Gediegene Kleiderstoffe.

Leinene Taschentücher, Handtücher, Kaffeedecken, Bettdecken.
Tischtücher und Servietten. Schürzen. Jupons. Corsets.
Fertige Hemden, Jacken, sowie sämmtliche Wäsche-Gegenstände
in bester Ausführung
zu bekannt billigsten Preisen.

Potrykus & Fuchs,

4 Gr. Wollwebergasse 4	4 Gr. Wollwebergasse 4
Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten.	Manufacturwaaren-Handlung.

S. Lewy, Uhrmacher,

106 Breitgasse 106,

empfiehlt Nickeluhren v. 6.—, silb. Herrenuhren von 12.—, silb. Damenuhren mit echtem Goldrand v. 14.—, gold. Damenuhren auf 10 St. gehend, v. 20.—, Regulateure mit Schlagwerk, 1 m. lang, echt Nußb., von 16.—, Weckuhr. v. 2,50, Ketten in Gold, Silber, Doublé, in Nickel über 100 verschiedene Muster von 50 ₰ an. **Trauringe** in Gold, Doublé, Silber und Talmigold. Gold. Freundschaftsringe schon von 2,50. **Brillen und Pincenez** für jedes Auge passend, in Nickel a 2.—, in Stahl 1.—. **Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren** unter **3jähriger reeller Garantie.**

Eine Uhr reinigen 1.—, eine Feder 1,50, ein Glas 20 ₰, ein Zeiger 15 ₰.

S. Lewy, **Uhrmacher, Breitgasse 106.**

Die Lederhandlung
von

Franz Entz,

101 Altstädt. Graben 101,

empfiehlt sich den Herren Schuhmachern und Sattlern zu preiswerthen Einkäufen.

Bettfedern und Daunen

empfehle neue Sendungen
in 50 verschiedenen Sorten.

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Contobücher

aus den Fabriken **W. Oldemeyer Nachfl.,** Hannover, **Ferdinand Ashelm,** Berlin, empfiehlt (476

Adolf Cohn, Langgasse 1.

Pensionäre

finden gewissenhafte Pension und Beaufsichtigung der Schularbeiten Langgarten Nr. 84, I.

Ostpreuß. Halbblut-Stute,

braun, ohne Abzeichen, 4½″, 5jährig, schnell und ausdauernd, für Adjutant oder Ordonnanz-Offizier besonders geeignet, Umstände halber billig zu verkaufen.
von Langendorff II,
Second-Lieutenant Regmt. Nr. 18
Osterode Ostpr. (15573

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 11. August 1895:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Heinrich Kiehaupt.**
Kassenöffnung 4½ Uhr.
Anfang 5½ Uhr.
Entrée 50 Pfennige.
Abonnements-Billets zu den Concerten à 3 M pro Person im Badebureau. Familien-Billets werden nicht ausgegeben.
Telephon-Anschluß vom Kurhause aus nach Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.
Die Badedirection.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich (außer Sonnabend)

Gr. Militär-Concert,

im Abonnement.
Entree Sonntags 25 ₰,
Wochentags 10 ₰
858) **H. Reissmann.**

Circus Corty-Althoff.

Sonntag, d. 11. August:

2 Vorstellungen 2.

Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, ein **Kind unter 10 Jahren frei miteinzuführen.**
Das Programm besteht aus 15 vorzügl. Nummern.
Unter andern:
Monstre-Tableau mit **50 Pferden 50.**
Zum 1. Male:
Der Lehrer und seine Schüler,
komische Pantomime.
Abends 7½ Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Stephan u. Olivier, Luftgymnastiker.
Truppe Benedetti, Acrobaten.
Mlle. Claire die beste Luftdrahtseilkünstl.
Monstre-Tableau mit **50 Pferden 50,**
Außerd. Auftr. des ges. Künstlerpersonals.
Montag, Abends 7½ Uhr
Gr. Vorstellung.

Freundschaftlicher Garten.

Täglich:
Concert und Specialitäten-Vorstellung.
Ab Sonntag, d. 11. August cr.:
Geschwister Bergström
berühmtes schwedisches
Damen-Gesangs-Terzett.
Anfang 7½ Uhr, Sonnt. 4½ Uhr.
Fritz Hillmann.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 187 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 11. August 1895.

Berggedanken.

Eine Künstlernovelette von Leo Melitz.

[Nachdruck verboten.]

Wer im Sommer die Alpen besucht mit dem Gedanken an das Schönheitswunder, mit der Begierde nach reinem Genuß, der darf nicht auf der großen Touristenstraße bleiben, wo ihn das quälende Geräusch des alltäglichen Lebens nicht verläßt, er thut besser, die weniger besuchten Berge und Thäler aufzusuchen, um mehr zu gewinnen, als das zweifelhafte Vergnügen, von bekannten Dingen mitreden zu können.

Etwas abseits von der Straße, die von Thun nach Interlaken führt, zwischen Simmenthal und Kanderthal, erhebt sich der Niesen; ein Felsenkegel, ungefähr in der Meereshöhe des Rigi, aber so unmittelbar vor den gewaltigen Massen des Berner Oberlandes, daß die Aussicht, die man dort oben genießt, einen viel grandioseren Charakter hat.

Von zwei Seiten kann man den Niesen ersteigen, von Thun und Interlaken aus und an einem herrlichen Sommertage finden wir auf diesen Wegen zwei Gesellschaften, die fast zu gleicher Zeit von den Endstationen aufgebrochen waren.

Auf der einen Seite weit voraus ein Mann in der Vollkraft der Jahre, das edle Gesicht von einem blonden Vollbart umrahmt, den leichten Strohhut zurückgeschoben, daß die heiße Stirn frei wurde, — und von der anderen Seite eine junge Frau in leichten, flatternden Gewändern mit der Elasticität der Jugend munter emporsteigend.

Nicht weit von der Höhe, wo die Gebrüder Weißmüller für Erfrischung und Unterkunft sorgen, springt eine Felsenspitze vor, die etwas schwierig zu erklimmen ist, aber eine wundervolle Aussicht bietet. Die von Thun kommende junge Frau langte zuerst hier an und ließ ein jauchzendes Evoë in das Thal hinausklingen. Ein fröhliches Echo antwortete und als sie sich rasch nach der Stimme umschauen wollte, glitt sie aus und wäre um ein Haar gestürzt, wenn nicht zwei kräftige Männerarme zur Hilfe dagewesen wären.

Sie lachte, als sie sich von dem Schreck erholt hatte und rief: „Dank Ihnen; und damit Sie wissen, wen Sie gerettet haben: Aurelia Magnus, Malerin aus Graz.“

Der Mann im Vollbart lüftete seinen Hut und sprach: „Dank Ihnen; und damit Sie wissen, wer Sie gerettet hat: Alexander Mohrenheim, Maler aus Berlin.“

„Ach!“

„Ja!“

Sie lachte hell auf: „Das ist ja prächtig; auf diese Weise lerne ich also einen Collegen von der Kunst kennen. Na, es ist gut, daß Ihre Arme nicht nur zur Pinselführung gemacht sind, sonst hätten sie mich von hier aus da unten bewundern können.“

„Es wäre nicht so schlimm geworden, meine Gnädigste; Sie hätten da höchstens eine kleine Rutschpartie gemacht, denn der Abhang ist sanft und keine zwanzig Fuß tief.“

„Es ist mir schon lieber so. Suchen Sie hier Motive, Herr Mohrenheim?“

„Nein, meine Verehrteste — aber Sie verzeihen, darf ich Sie Fräulein oder Frau nennen?“

„Ah bah, was liegt daran. Ich bin hier ein Naturkind, das sich an den Schönheiten der großen Mutter erfreuen will und weil man das am besten allein vollbringt, so bin ich der Gesellschaft, die noch eine halbe Stunde unter uns den Berg heraufkeucht, vorausgeeilt, um wenigstens den vollen Genuß eine kurze Zeit für mich zu haben.“

„Nun also, da sind wir ja in demselben Gedanken vereinigt. Auch ich habe einen solchen Ballast bei mir und ich brauche nur einfach zu wiederholen, was Sie mir soeben in liebenswürdiger Weise einfach erzählt haben und Sie kennen auch die Geschichte meiner einsamen Bergfahrt.“

Sie nickte: „Ja, ja, es ist erklärlich. Ich bin gewiß nicht menschenscheu und eine angenehme Gesellschaft ist mir immer werthvoll gewesen. Wenn man sich aber einmal mit der Kunst eingelassen hat, so wird man sie nicht los; sie verlangt den ganzen Menschen und drängt sich eifersüchtig dazwischen, wenn man glaubt für einige Zeit ganz von ihr getrennt zu sein. Ich bin nicht zu Studienzwecken nach der Schweiz gereist, sondern bin der Einladung einer befreundeten Familie gefolgt, um einige Wochen der Erholung zu widmen. Warum ich Ihnen das erzähle? Ich freue mich, Jemand getroffen zu haben, mit dem ich ein paar Minuten plaudern kann und zwar von etwas Anderem, als von den Preisen der table d'hôte und dergleichen Alltäglichkeiten.“

Er verbeugte sich. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, verehrte Collegin, und will, Ihrem Beispiele folgend, Ihnen mit gleicher Offenheit entgegenkommen. Sehen Sie dort an der Biegung den kleinen Troß? Das sind die lieben Meinigen, d. h. die Gesellschaft, die sich mir angeschlossen hat, denn eigentlich waren wir nur zu zwei auf einer Vergnügungsreise begriffen. Aber weder wandelt man ungestraft unter Palmen noch unter den Schneebergen des Oberlandes. Du lieber Gott, die Berliner sind ja überall zu finden und — ich darf's ja sagen, bin ja selbst un Berlinois — ich bin der schwatzenden, fade Witze reißenden Gesellschaft satt. Wissen Sie, was ich auf dem Wege von Interlaken bis hierher für geistreiche Sachen habe anhören müssen? Daß die Jungfrau ein netter Berg wäre, immerhin doch etwas höher als der Kreuzberg — das Eis sei ja hier auch ganz schön, aber das im Café Bauer schmecke besser — und so jagte ein Witz den andern — na, ich beschleunigte das Tempo meiner Schritte, eilte voraus, um mir wenigstens den Genuß des Anblickes hier oben nicht verkümmern zu lassen.“

Abermals lachte die junge Grazerin hell auf.

„Na, dann machen wir es also furchtbar gescheidt, wenn wir die Viertelstunde, die wir uns mit Gefahr unserer Lungen erobert haben, hier verschwatzen, anstatt der Eine rechts, der Andere links zu gehen und uns stillschweigend in die Aussicht zu vertiefen.“

„Nicht doch“, entgegnete der Maler, „es ist ja eine Erhöhung des Genusses, ihn mit einer gleichgestimmten Seele zu theilen; das Störende ist ja eben nur das Alltägliche, dessen Hineinzerren das Gefühl wahrer Bewunderung nie aufkommen läßt.“

Sie seufzte.

„Ach ja, das ist wahr. Wer sich der Kunst ergeben hat, sollte so wenig als möglich Ablenkung haben. Die Zerstreuung, das ist die Vernichtung der Gedanken.“

„Ich erlaube mir zu bemerken, daß ein gewisser Goethe mit Ihnen einerlei Meinung ist.“

„So, in der That?“

„Ja, er läßt Mephisto zum Schüler sagen: Nur mußt Du Dich nicht zerstreuen lassen.“

„Richtig, mir fiel diese Stelle im Augenblick nicht ein. Ja, dieses tiefsinnige Gedicht, der Faust, enthält wohl für jede Lebenslage eine Lehre oder ein Sprüchlein.“

„Das Gute und Schöne ist überall anwendbar“, erwiderte der Maler, „und daß wir uns seiner erinnern, wenn anderes Gutes und Schönes uns erlabt, sei es beim Hören einer Musik, beim Betrachten eines Bildes, oder der herrlichen Natur, sei es bei einem Gespräch, wie wir es eben führen, das eben gibt die Probe seines Werthes.“

Sie hatte sich währenddem auf einen Stein gesetzt, der etwas über dem Weg erhöht stand und er setzte sich jetzt auf einen zweiten Stein zu ihren Füßen.

Beide blickten eine Minute schweigend auf das großartige Panorama, das sich ihren Augen bot, dann schweiften ihre Blicke zurück und willkürlich schaute Einer den Andern an und als ob es so sein müßte, waren sie darüber gar nicht betroffen, sondern hielten die Blicke ruhig aus. Die junge Dame nickte dem Kunstcollegen freundlich zu und sprach dann, mit leisem Beben in der Stimme: „Ich verstand Sie ganz gut, als Sie vorhin von dem Genuß in Gemeinschaft einer gleichgestimmten Seele sprachen. Die Träume des jungen Mädchens waren ja nichts Anderes, als die Sehnsucht nach diesem Accord, die Sehnsucht nach dem Gleichklang.“

Sie schwieg, indem sie träumerisch hinübersah nach den Eisfeldern der Jungfrau.

Der Maler folgte ihrem Blick und sagte mit weicher, melodischer Stimme: „Ihr Auge ruht jetzt auf dem herrlichsten Berge dieser an Schönheit so reichen Alpenwelt. Er ist nicht der gewaltigste, nicht der am reichsten gegliederte und doch übt er auf den Beschauer den größten Zauber aus; es überkommt uns, als müßten wir sagen, wir seien thöricht gewesen, früher etwas als Schönstes empfunden oder gepriesen zu haben, ehe wir dich gesehen. Solche Empfindung haben wir auch oft bei den Menschen. Wir leben dahin und freuen uns des Daseins, wir greifen nach dem Guten und glauben das Beste zu haben — da plötzlich taucht dieser gewaltige Zauber vor uns auf, das Ungekannte, das Ungeahnte und das, was uns bisher für gut und schön galt, erscheint dem Neuen, dem Schöneren gegenüber so matt und schaal. Das Schönste hat unsern Sinn für das Schöne getödtet.“

Er hatte bei diesen Worten ihre Hand ergriffen und sie überließ ihm dieselbe auch ruhig, als sie erwiderte: „So fühle ich auch und gerade die Erhabenheit der Natur ist es, die uns zuruft: Neigt sich Deine Seele der Freiheit zu, so suche den Gefährten in reinen Gebieten, wo das Schöne wahr und das Wahre schön ist.“

Er drückte ihre Hand fester: „Wenn Sie einmal einen Gefährten für das Leben suchen“, flüsterte er, „so glaube ich zu wissen, wo Sie ihn finden.“

Plötzlich zog sie ihre Hand zurück.

Ein eigenthümliches Lächeln überflog ihre Züge, als sie jetzt sprach: „Meinen Sie? Und wie glauben Sie, daß mein Lebensgefährte beschaffen sein müßte?“

Er sprang auf und rief lebhaft: „Ein Künstler muß es sein, wie Sie, eine ideal angelegte Natur, stolz, kräftig, zu der Sie emporblicken können, an der Sie Halt und Stütze haben.“

Wieder umspielte das eigenthümliche Lächeln ihre Lippen: „Und wissen Sie, wie ich mir Ihre Gefährtin denke?“

„Nun?“

„Eine kleine, dralle Frau, mit lustigen Augen, aber höchst praktischem, prosaischen Sinn.“

Er blickte betroffen auf und fragte: „Warum?“

„Weil Sie sonst wahrscheinlich verhungern würden. Ja, ja, Ihre Frau muß gut kochen können und die Wirthschaft verstehen, denn sonst würden Sie mit allem Idealismus keine Stätte haben, wo Sie ruhen können, wenn Sie abgespannt von der Arbeit ein Plätzchen suchen.“

Er wollte hierauf etwas entgegnen, aber lebhaftes Geplauder und Gelächter drang an sein Ohr, und als er sich umwandte, erblickte er die beiden Gesellschaften, die seinige und die der Dame, die zu gleicher Zeit auf der Höhe angekommen waren. Die junge Grazerin eilte sofort auf einen ältlichen, freundlich dreinschauenden Herrn hin, dessen Aeußeres die ganze Behäbigkeit eines Philisters zeigte und zog ihn zu dem Maler, ausrufend: „Hier, bedanke Dich bei dem Herrn, er hat mir beinahe das Leben gerettet.“

Inzwischen war eine kleine, nette Dame neben Mohrenheim getreten und hatte sich in seinen Arm eingehakt. Die Grazerin schaute ihn fragend an, er schaute sie fragend an und sie lachte aus vollem Halse, als sie die Situation begriff und legte nun ebenfalls ihren Arm in den des älteren, von ihr angesprochenen Mannes. „Darf ich mir erlauben“, sprach sie, „die Herren vorzustellen? Herr Maler Mohrenheim aus Berlin und hier mein Mann.“

Mohrenheim zeigte auf die Dame an seinem Arm: „Meine Frau.“ —

Dann reichte er der Collegin die Hand und sagte: „Hoffentlich haben Sie recht.“

Die letzten Stunden Stambulows.

Erzählt von seiner Frau

„Ich machte“, so berichtet Frau Stambulow dem „Standard“, „an jenem Abend eine Ausfahrt, und als ich mich gerade gegenüber der Sobranje befand, hielt einer unserer Freunde den Wagen an und sagte mir, daß mein Mann auf den Tod verwundet sei. Als wir die Stelle passirten, sah ich seinen Hut und seinen Stock dort noch in einer Blutlache liegen. Sie können sich meine Gefühle bei diesem Anblick nicht vorstellen. An der Thür fand ich einige Polizisten. Ich war halb wahnsinnig vor Schmerz und Wuth und erklärte denselben, mich in Ruhe zu lassen. Dann ging ich hinein und sah ihn. Die ersten Worte, die ich von ihm hörte, waren: „Haliu und Tufektschiew haben mich getödtet“. Darnach war er einige Zeit still. Als die Aerzte seine Hände abschnitten und die Wunden an seinem Kopfe nähten, schien er davon keine Notiz zu nehmen; er schien jedes Gefühl verloren zu haben. Nach der Amputation bat er mich beständig, ihm meine Hand zu geben, um seine Finger zu drücken. Am zweiten Tage sagte er zu mir: „Ich sterbe jetzt, denn ich fühle, daß die Entzündung mein Gehirn berührt.“ Die Aerzte, welche nach der Temperatur und verschiedenen anderen Symptomen urtheilten, erklärten jedoch, daß dies nicht der Fall sei, und als sie eine zweite Amputation vornahmen und an der Kopfhaut Theile todten Fleisches abschnitten, schrie er laut auf, ein Zeichen, daß das Gefühl theilweise wiedergekehrt war. Sein Durst war nicht zu löschen, und wir gaben ihm beständig Milch, Bouillon und Mineralwasser. Die ganze Nacht hindurch war er schrecklich unruhig, und ich konnte ihn nur mit größter Mühe im Bett halten. Es war herzzerreißend. Die Aerzte hatten mir erklärt, daß eine liegende Stellung durchaus nothwendig sei, da sonst eine Ohnmacht eintreten würde, und ich mußte ihn die ganze Zeit niederhalten, während er in mich drang, ihn in die Höhe zu heben. Er trug mir auf, in das andere Zimmer zu gehen und ihm Sodawasser zu holen. Bei einer Gelegenheit, während ich das Glas hielt, waren seine Zähne krampfhaft geschlossen, und da wußte ich, daß Meningitis (Gehirnhautentzündung) eingetreten war, denn ich hatte dasselbe Symptom beim Tode unseres ältesten Sohnes beobachtet.

Er verlangte von mir, daß ich sein ganz mit Bandagen bedecktes Gesicht frei mache, allein ich erklärte ihm, daß die Aerzte dies verboten hatten. „Thue, wie ich dir sage; ich will die Welt noch einmal sehen.“ So hob ich den Umschlag auf und wusch das geronnene Blut von seinem Auge. Er richtete es fest auf mich. Ich fragte ihn: „Siehst du mich?“ Thränen traten ihm aus dem Auge, als er antwortete: „Ich sehe dich.“ Wir riefen den Metropoliten herein und mein Mann schien damit zufrieden zu sein, obgleich er nie ein religiöser Mann gewesen ist. Er versuchte das Zeichen des Kreuzes zu machen, aber ich mußte es für ihn thun, womit er zufrieden war. Als wir wieder allein waren, sagte er: „Es ist alles vorüber, ich werde bald todt sein. Wenn ich gestorben bin, nimm nichts vom Palast an. Hörst du mich?“ Ich antwortete: „Ich höre.“ — „Beuge dich denn nieder und küsse mich.“ Das waren seine letzten Worte, aber er war noch einige Zeit später bei Bewußtsein, denn als er mich stöhnen hörte, seufzte auch er als Antwort.

Was in den nächsten beiden Tagen sich ereignete, ist mir eine furchtbare Erinnerung. Hunderte und Tausende strömten in das Haus, Hohe und Niedere, Blumen und anderes bringend. Dann kam die skandalöse Scene bei der Beerdigung. Wenn nicht die fremden diplomatischen Agenten zugegen gewesen wären, weiß ich nicht, was sich ereignet hätte. Man hatte absichtlich störrische Pferde vor den Leichenwagen gespannt und die Bolzen an den Rädern entfernt, damit der Sarg während des Fahrens herunterfalle. Wir wurden jedoch durch einen Polizeicommissar gewarnt. Am Grabe bildeten eine Anzahl junger Offiziere aus Tirnowo einen Ring um uns und hinter diesen stand der Mob. So lange die kirchliche Ceremonie dauerte und die Offiziere anwesend waren, wurde der Pöbel in Schach gehalten, als wir aber fortfuhren, riefen sie nach Getränken und tanzten in Gegenwart der Polizei um das Grab die Hora, wobei sie schmutzige Lieder sangen. Es ist schrecklich daran zu denken! Dann kam die grausame Ironie mit dem Kranz des Fürsten. Es ist gemeldet worden, daß ich denselben mit beleidigenden Ausdrücken zurückgewiesen habe. Ich bin jedoch keine Frau, die Insulten anwendet.

Der Himmel weiß, wie gerne ich Sofia und seine Erinnerungen verlassen würde, aber mein Mann trug mir stets auf, daß die Kinder in Bulgarien und nicht außerhalb erzogen werden sollten. Er duldete es auch nicht, daß ich für dieselben Mädchen oder Gouvernanten hielt. „Eine Mutter ist die beste Erzieherin für ihre Kinder“, pflegte er zu sagen. Sein Liebling war unsere Wera.

Der Sklavenhändler.

Erzählung von Dietrich Theden.

3) [Nachdruck verboten.]

Das Mädchen verzog die Lippen zu einem deutlich verächtlichen Lächeln. Aber die halben Andeutungen hatten doch ihre Neugierde rege gemacht nnd wenn sie auch nichts vornahm, um David zum Weiterreden zu veranlassen, so that sie doch auch nichts, um ihn daran zu verhindern.

„Unsereen,“ nahm der Bursche das Wort wieder auf, „mutt sick plack'n und schinn'n von fröh bet lat[1]), denn schüffelt he sin beeten Grütt rünner, slöpt und plackt sich wedder. Dat geith een Dag und all' Dag. De anner aver, de hett sin Schap in'n Drögen, höllt sik en Kutsch un speelt den'n Herrn.“ Er lachte breit. „So'n Herrn! Den'n sin Geld möch ick ni ümsünst hemm. Ni in de Finger rin. Dartau pin ick mi to gaud. Darför hemw ick en Gewäten[2]), wat he ni hett. He kann't ok ni hemm. He hett mit Minschen handelt, he is Sklavenhändler west. He hett Geld, aver he hett keen Ihr[3]) un keen Gewäten. — Na, de Brunen hemm un lang noch stähn. — Mi schall he ünner de Finger kam! — Adjüs ok! Gräut Din Vadder, un komm Sündag mit. Wi sünd in'n Brunen Hirsch. Wi wüll'n ok danzen.“

Er suchte ein gleichgültiges Gesicht zu machen, wenngleich es in seinen Augen funkelte.

„Gräut to Hus!“ rief das Mädchen wie aus einem Traume erwachend. „Un Sündag — na, Ji wart jo sehn.“

Sie wandte sich um und ging ins Haus. Mechanisch spülte sie den Krug aus und stellte ihn an seinen Platz. Dann trat sie ins Wohnzimmer. Sie setzte sich. Was hatte er geschwatzt? Sie dachte nach und schüttelte den Kopf. Der Mann! Undenkbar! Freilich, ernst sieht er aus. Aber böse, gewissenlos? Wie ein —? Sie scheute sich, auch nur das Wort auszusprechen. Nein, sie glaubte es nicht. Es war ein Gerede, grundlos, dumm. Böswillig vielleicht. In ihr sollte es keinen Boden finden. Unangenehm, peinlich freilich war es. Sie wollte, sie hätte es nicht gehört ....

Der Wagen draußen knarrte schwerfällig weiter und David schnitt ein pfiffig boshaftes Gesicht. Wenn der Fremde ihr wirklich in die Augen gestochen hatte — man konnte es nicht wissen, er kam zu oft in die Nähe des Hofes, harmlos vielleicht, möglicherweise aber auch absichtlich — für alle Fälle: das würde helfen. Das würde der dummen Dirn die Gedanken an ihn austreiben. Die Auerhofer Anna war lange für ihn, den David Husen, bestimmt. Die Eltern hatten es unter sich ausgemacht, als Beide noch Kinder waren und Annas Mutter noch lebte. Und die Anna war hübsch, die hübscheste weit in der Runde. Er würde schon aufpassen, daß sie ihm nicht ein Anderer wegschnappte. ... Ob das allerdings richtig war mit dem Sklavenhändler — pah, er brauchte es nicht zu entscheiden! Die Leute sagten es, und dahinter stecken mußte schon was. Und wenn nicht, was ging es ihn an? Sollte er vielleicht so dumm sein und den Schwätzern, die sein Korn droschen, das Maul verbinden? —

2.

Am Sonntag wanderten, wie alljährlich, schon am frühen Morgen zahlreiche Landleute aus der Umgegend am Auerhof vorüber dem Marktorte zu. Sie waren alle festtäglich geputzt und hatten sich meist zu kleinen Gruppen zusammegeschlossen. Manches heitere Scherzwort fiel und oft folgten ausgelassene Gegenreden und übermüthiges Lachen.

Der Tag versprach schön zu werden. Keine Wolke trübte das reine, lachende Blau des Himmels, und die Sonne hatte keine belästigende Macht. Die Frische des Morgens führte zu der Vermuthung, daß während der Nacht in einiger Entfernung ein starkes, reinigendes Gewitter niedergegangen sein mußte.

Anna Riecken, oder die Auerhofer Anna, wie sie meistens bezeichnend genannt wurde, hatte ein schlichtes schwarzes Sonntagskleid angelegt und schnitt im Garten Rosen. Sie liebte die Blumen und versäumte keinen Tag, den Tisch mit einem vollen duftigen Strauß zu schmücken. Jetzt lag der Thau noch in glänzenden Perlen auf den zart-weißen, lichtrosa oder dunkelrothen Blüthen und tropfte bei der leisesten Berührung ihr auf Kleid und Hände. Sie achtete es nicht, musterte prüfend die blüthenschweren Stöcke und suchte die schönsten Exemplare für ihre Scheere aus. Eine halberschlossene dunkle Rose hatte sie ins Mieder gesteckt, und hin und wieder verglich sie, ob eine neugeschnittene duftige Blüthe nicht noch schöner sei. Aber die Rose blieb an ihrem Platze, und als die Hände nichts mehr zu fassen vermochten, kehrte das Mädchen ins Haus zurück und ordnete den duftigen farbenleuchtenden Schmuck in eine bauchige, mit nassem Sande bis dicht an den Rand gefüllte Vase.

Heute war die „beste Stube“ geöffnet, und in ihr fanden auch die Rosen ihren Ehrenplatz. Mitten im Zimmer stand ein großer, mit schwerer, blumengestickter Decke behängter Tisch; auf diesen stellte Anna die Vase und betrachtete befriedigt ihr Werk, das den anheimelnden Eindruck des für ein Bauernhaus ungewöhnlich reich und geschmackvoll eingerichteten Raumes noch erhöhte.

In der zehnten Stunde kam Besuch: David Husen. Die wohlhabenden Bauern hielten sich zum Unterschied von den kleinen Leuten etwas zurück und fuhren erst gegen Mittag auf den Markt. David wollte sich erkundigen, welchen Entschluß der Auerhofer und seine Tochter gefaßt hätten. — Er hatte einen kleidsamen grauen Joppenanzug mit städtischem Schnitt angelegt und hätte stattlich genannt werden können, wenn nicht seine lässige, etwas gebückte Haltung den Eindruck abgeschwächt hätte. Er zog den schwarzen runden Hut, als er ins Wohnzimmer trat, und grüßte lebhaft. Auf seinem Gesichte lag eine frohe Spannung. Er erwartete bestimmt, daß der Auerhofer und seine Tochter der Einladung, sich anzuschließen, ohne Bedenken folgen würden. Annas Sträuben hatte er nicht ernst genommen. Was sollte es auch sein, das sie von dem Markte abhalten konnte?

(Fortsetzung folgt.)

[1]) spät. [2]) Gewissen. [3])

Sternschnuppenschwarm im August.

Danzig, 10. August.

In der Zeit vom 10. bis 13. August kommt unsere Erde auf ihrer Bahn um die Sonne durch die Ränder eines Schwarmes oder Ringes von Sternschnuppen, die, weil wir sie dem Bilde des Perseus entströmen sehen, Perseiden genannt werden. Man bezeichnet diesen Strom auch als Laurentiusstrom, so genannt nach dem h. Laurentius, der am 10. August des Jahres 250 auf dem Rost gebraten wurde und so den Märtyrertod erlitt. Bald nach dieser Zeit hielten fromme Christen die Sternschnuppen jenes Ringes für feurige Thränen dieses Heiligen. Ueberaus zahlreiche kleine Meteore werden in jenen Tagen

Sie ist sein Ebenbild und er verehrte sie geradezu. Das arme kleine Ding! Gestern versuchte sie, den Verschluß von dem Gefäß abzunehmen, in dem sich seine Hände befinden, und als ich sie fragte, was sie thue, antwortete sie: „Ich möchte Papas Hände küssen!“ Das kleinste Kind gleicht ebenfalls dem Vater. Es ist noch nicht getauft, obgleich es schon anderthalb Jahre alt ist. Wir wollten dasselbe in Tirnowo taufen lassen, aber in den letzten achtzehn Jahren haben wir nicht dahin kommen können.“

Die Scherereien, welche die Polizei der Frau Stambulow bereitet hat, sollen übrigens noch nicht aufgehört haben.

Ein neuer Luftballon.

In der endlosen Reihe der Versuche, welche zur Lösung des Problems des lenkbaren Luftballons unternommen wurden, dürfte eine Anzahl von Experimenten, die vor kurzem in Paris stattfanden, einen hervorragenden Platz einnehmen. Was Herr Louis Capazza, ein kühner französischer Aëronaut, geleistet, ist, vorläufig wenigstens, nicht als vollständige Ueberwindung der bisherigen Schwierigkeiten anzusehen. Aber schon der erste, grundlegende Versuch des französischen Erfinders ist höchst interessant. Der Apparat, dessen sich Capazza hiezu bediente, ist ein mit einem großen Fallschirm derart eng verbundener Luftballon, daß der Fallschirm einen integrirenden Bestandtheil des Ballons bildet. Mit einem derartigen Luftballon ist jüngst Capazza in Gesellschaft einer kühnen Dame, Madame du Gast, aufgestiegen. Die zahlreichen Zuschauer, die sich zum Aufstieg eingefunden hatten, fanden den Ballon bereits gefüllt und mit einer Art riesigen Regenplache bedeckt, so daß er einer Riesenpomeranze glich, über welche ein colossales Taschentuch geworfen war. Von dieser Plache gehen die Schnüre aus, an denen die bei den anderen Systemen direct am Luftballon befestigte Gondel hängt. Capazza und Frau du Gast ließen den Ballon auf nahezu 4000 Meter steigen. Dann zog Capazza die Ventilschnur und ließ das Gas vollständig entweichen. In diesem Augenblicke begann das Fahrzeug, das nun nicht mehr von dem Gas getragen wurde, mit schwindelerregender Rapidität zu fallen. Zugleich aber fing jenes Riesentuch, mit welchem der Ballon bedeckt gewesen war, an, sich zu entfalten, aufgetrieben durch den starken, von unten nach oben wirkenden Luftdruck. Binnen wenigen Secunden hatte sich der Luftballon in einen ungeheuren Fallschirm verwandelt, der langsam, jede Gefahr für die Insassen der Gondel ausschließend, zur Erde niederschwebte. Während noch der Fallschirm in beträchtlicher Höhe über dem Boden hing, zog Capazza an einem Seile, das mit zahlreichen anderen von der Gondel zum Rande des Fallschirmes geht. Durch diese Manipulation des Luftschiffers erhielt der Fallschirm, der früher horizontal ausgebreitet gewesen, eine Neigung nach einer Seite. Und nun begann der Fallschirm die früher verticale Richtung seines Falles verlassend, in einer schiefen Linie herabzuschweben, in der Richtung jener Neigung des Apparates und gegen den Wind. Capazza und seine Begleiterin gelangten ohne Schaden wieder auf den Erdboden.

Das ist ein Versuch, auf dem weiterbauend Capazza ein lenkbares Luftschiff zu finden hofft. Er will, wie das „N. W. Tgbl.“ schreibt, sein Ziel erreichen durch das Princip geneigter Flächen, die ihm ein Laviren in den Lüften gleich dem Laviren der Segelschiffe auf dem Meere ermöglichen; ferner durch ein Compromiß zwischen den Grundsätzen zweier Parteien, die sich in der Frage der Luftschiffahrt bekämpfen. Die Losungsworte dieser zwei feindlichen Lager lauten: „Der Ballon sei leichter als die Luft“ und „der Ballon sei schwerer als die Luft“. Capazza steht auf dem Standpunkte, daß die Frage nur gelöst werden könne durch einen Apparat, der durch die Wirkung eines Blasebalges nach Belieben bald leichter, bald schwerer gemacht werden kann als die Luft.

Ferner hat der Erfinder seinen Ballon mit einer Vorrichtung ausgerüstet, die er den Ballast-Fallschirm nennt, und man muß sagen, daß in demselben in höchst ingeniöser Weise die Eigenschaften des Regulators einer Locomotive und einer Bremse vereinigt sind. Der Ballastfallschirm ist nichts anderes als ein mit dem Ballon durch ein langes Seil verbundener gewöhnlicher Fallschirm, an welchem ein dem Flächeninhalt des Schirmes proportionirtes Gewicht befestigt wird. In seinem unteren Drittheil trägt der Ballon ferner eine große Balancirstange, etwas wie einen Wagebalken, an welchem nach Belieben Gewichte verschoben werden können. Herr Capazza zeigt uns einen Punkt unter uns, irgend einen Kirchthurm oder dergleichen. In dieser Richtung, sagt er, werden wir niedersteigen. Einige Handgriffe des Steuermanns an Bord des Luftschiffes, die Balancirstange wird nach der angedeuteten Richtung beschwert, das ganze Luftschiff neigt sich hin und wir fallen nicht mehr senkrecht, sondern auf einer schiefen Linie, genau so, wie man neulich in Paris Herrn Capazza und Frau du Gast mit dem Fallschirm niederschweben sah.

Doch wir fallen nicht bis zur Erde; wieder wirft Herr Capazza einen Ballastfallschirm aus, wieder spielt der Blasebalg und macht den Ballon leichter, und wir steigen wieder. Aber jetzt hat mit Hilfe des Balancirwerkes der Luftschiffer dem Ballon eine ganz entgegengesetzte Neigung gegeben, und wir segeln nun schief aufwärts empor im unermeßlichen Raum . . .

Gegenwärtig baut Capazza einen Riesenballon von 60 Metern Durchmesser und 22½ Metern Höhe, mit einem Blasebalg, der dem Luftschiffe noch viel größere Dimensionen zu geben vermag. Das Gewicht des ganzen Apparates wird 22 000 Kilogramm betragen, und mit dieser ungeheuren Masse hofft der Erfinder, den stärksten Winden zum Trotz den Luftraum befahren zu können. Er rechnet auf die fabelhaftesten Geschwindigkeiten, bis zu 200 Kilometern in der Stunde. So erscheint denn die Spannung gerechtfertigt, mit welcher den weiteren Versuchen Capazzas entgegengesehen wird, allein man darf nicht aus den Augen lassen, daß gerade auf dem Gebiete der Luftschiffahrt so Vieles plausibel gemacht wurde und auch im höchsten Grade einleuchtend erschien, was dann durch die Thatsachen widerlegt wurde.

Coloniales.

Hemileia vastatrix. Im Auswärtigen Amte fand bekanntlich am 28. Mai eine Conferenz von Sachverständigen unter dem Vorsitz des Wirkl. Geh. Legationsraths Dr. Kayser statt zum Zwecke der Entgegennahme von Vorschlägen zur Bekämpfung des unter dem Namen Hemileia vastatrix bekannten, die Kaffeelaubkrankheit verursachenden und daher von den Kaffeepflanzern sehr gefürchteten Pilzes. Das Protokoll dieser Conferenz liegt nunmehr vor. Die Hemileia ist bekanntlich im vorigen Jahre zuerst in Usambara, Deutsch-Ostafrika, bemerkt worden, und da diese Laubkrankheit äußerst gefährlich werden kann, wie sie auch den Kaffeebau auf Ceylon vollkommen ruinirt hat, so hat die Majorität der Versammlung einschneidende Maßregeln vorgeschlagen, die nun wohl auch in den gesetzlichen Verordnungen zum Ausdruck gebracht werden. Als ein sehr wichtiges Schutzmittel gegen die Verbreitung der Hemileia wurde, abgesehen von dem Verbot der Einfuhr von Kaffeepflanzen, die Erhaltung des Waldes betrachtet, welche ja schon aus klimatischen Rücksichten nothwendig ist. Nach den letzten Nachrichten aus Bulva, der Plantage der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft, breitet sich dort die Hemileia immer weiter aus, und zwar mit einer Schnelligkeit, von der man sich keinen Begriff macht. Sie überschreitet, da die Sporen des Pilzes vom Winde weggetragen werden, Wege, Bäche, ja sogar ganze Thalsenkungen und greift nicht etwa kränkelnde, nicht gut genährte Pflanzen, sondern auch die herrlichen, saftstrotzenden Bäume auf Derema an, welche etwa 6 Fuß hoch sind, einen unteren Stammesdurchmesser von etwa 2—2½ Zoll haben, voll belaubt und, mit Früchten besetzt, zu den besten gehören, was in einigen Jahren geschaffen werden kann. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß diese Kaffeekrankheit in Usambara nicht die Verheerungen wie auf Ceylon anrichtet, daß es gelingt, sie niederzuhalten, obwohl immerhin ein großer Ausfall in den Erträgen zu erwarten sein wird.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. August.

* **Ausführung des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.** In einer Extra-Ausgabe des Amtsblattes der hiesigen Regierung wird die Instruction, welche der Bundesrath zur Ausführung des oben genannten Gesetzes in seiner Sitzung vom 30. Mai dieses Jahres erlassen hat, veröffentlicht. Die Instruction beschäftigt sich zunächst mit den Schutzmaßregeln gegen Milzbrand, Tollwuth, Rotz, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und anderen Krankheiten, giebt dann Anweisungen über das Desinfectionsverfahren bei ansteckenden Krankheiten der Hausthiere und stellt schließlich die Bestimmungen über die Obduction gefallener Thiere fest.

* * *

* **Aschbrücke.** Der Bau der neuen Aschbrücke ist in der letzten Zeit tüchtig vorgeschritten. Die Bohlen zur Spundwand auf der Bahnhofsseite sind vollständig eingerammt, so daß die Dampframme bereits entfernt werden konnte. Auch die Spundwand der anderen Seite dürfte in den nächsten Tagen fertiggestellt werden. Auf beiden Seiten ist man gegenwärtig mit dem Absägen der eingerammten Pfähle beschäftigt, eine langwierige Arbeit, da sie unter Wasser ausgeführt werden muß.

* * *

* **Betriebsunfall.** In einer Fabrik ließen einige Arbeiter eine schwere Walze mit großem Getöse zu Boden fallen. In Folge des plötzlichen Kraches erschrak eine in unmittelbarer Nähe beschäftigte Arbeiterin derart, daß sie ohnmächtig zusammenbrach und nach dem Lazareth gebracht werden mußte. Hier wurde eine Lähmung des Mädchens festgestellt, wie eine solche nach Schlaganfällen aufzutreten pflegt. In Folge der Lähmung wurde die Arbeiterin erwerbsunfähig, sie beantragte daher die Gewährung einer Unfallrente. Die Berufsgenossenschaft sowohl als das Schiedsgericht wiesen ihren Anspruch ab, da sie ja nicht durch die Walze getroffen worden sei, mithin ein Betriebsunfall nicht vorliege. Nunmehr wandte sich das Mädchen an das Reichsversicherungsamt, welches einen umfangreichen Beweis erhob. Die eingeholten Gutachten der Aerzte gingen sehr erheblich aus einander. Trotzdem erkannte das Reichsversicherungsamt auf Gewährung der beanspruchten Rente, nachdem festgestellt war, daß die Klägerin zwar früher an ähnlichen Schwächezuständen gelitten, indeß vor dem Unfall mehrere Jahre hindurch ununterbrochen gearbeitet hatte.

* * *

* **Versuchter Selbstmord.** Der noch im jugendlichen Alter stehende Schuhmacher B. von hier versuchte gestern Nachmittag auf dem Stolzenberg seinem Leben ein Ende zu machen. Mittels eines kleinkalibrigen Revolvers gab B., den Nahrungssorgen und Mangel an Arbeit zu der unglückseligen That getrieben haben, drei Schüsse gegen seinen Kopf ab, einer traf die Backe und zwei gingen in die Gehirnschaale. Die Schüsse führten zunächst nur eine vorübergehende Besinnungslosigkeit herbei. In diesem Zustande wurde B. gefunden und auf Veranlassung eines Polizeibeamten nach dem Lazareth in der Sandgrube geschafft.

Aus den Provinzen.

* **Aus dem Samlande** berichtet man folgendes Pröbchen von „**ostpreußischem Humor**“: In einem Städtchen des Samlandes arrangirte das dortige Frauenkränzchen am verflossenen Sonntage in einem Kremser eine Vergnügungsfahrt nach C.; die Herrenwelt war von diesem Vergnügen streng ausgeschlossen. Allenthalben auf der Chaussee, wo sich das Gefährt zeigte, gab es nun lachende Gesichter und fröhlichen Zuruf, bei der Einfahrt in C. steigerte sich sogar der Jubel der Einwohner zu frenetischer Begeisterung. Die Frauen nahmen diese Ovationen freudig entgegen, bis auf dem Marktplatz in C., wo der Omnibus seine zarte Fracht entlud, die Situation sich aufklärte. Eine der Damen erblickte nämlich an dem Wagen ein Plakat, welches mit riesengroßen Lettern die boshaften Worte enthielt: „Ein Fuder alter Schachteln aus K.!“

Vermischtes.

Die erste französische Fahne.

Für die Eroberung der ersten feindlichen Fahne waren zu Anfang des Krieges von 1870/71 von verschiedenen Patrioten Ehrengaben gestiftet worden. Der Glückliche, dem alle diese Ehrengaben nach amtlicher Feststellung des Thatbestandes überreicht werden konnten, war der Musketier Ernst Wickel aus Gotha, welcher den Feldzug beim ersten Bataillon des sechsten thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 mitmachte. Am 5. Oktober 1872 wurden denn nach längeren Untersuchungen dem Musketier Ernst Wickel auf dem Landwehr-Bataillonsbureau zu Gotha von dem königlich preußischen Generalstabe sämmtliche Ehrengaben überreicht. Dieselben bestanden in einer Summe Geldes von 1619 Thalern, einer silbernen Ankeruhr und 42 Thalern für seine Familie, außerdem hatte er schon vom Commando der 22. Division eine Gratification von 10 Thalern erhalten. Für sein braves Verhalten erhielt Wickel das eiserne Kreuz zweiter Klasse und die Medaille des herzoglich sächsischen Hausordens. Vom preußischen Kriegsministerium empfing das erste Bataillon des 95. Infanterieregiments eine Summe von 1500 Thalern, die zur Unterstützung von Unteroffiziersfamilien in Krankheitsfällen verwandt wird. Die von dem Musketier Wickel eroberte Fahne erhielt obiges Bataillon, die Eroberung geschah am 6. August in der denkwürdigen Schlacht bei Wörth; es war die Fahne einer Turkocompagnie; sie hatte eine Höhe von 50 Centimeter und eine Breite von 62 Centimeter, die Grundfarbe war ponceauroth, 5 Centimeter breite blaue Streifen umrahmten das Grundtuch, in jeder Ecke befand sich ein Halbmond und in der Mitte eine offene, nach oben gerichtete Hand. Das Fahnentuch umschloß einen starken Schaft, an den es mit weißen Kopfnägeln befestigt war; durch den Schaft hindurch zog sich ein eiserner Stab, mit welchem wahrscheinlich das Feldzeichen auf dem Gewehrlaufe befestigt ward. Der Schaft endete in einer Kugel, über der ein Halbmond thronte. Die Spitze des Schaftes, Kugel und Halbmond waren aus Messing.

Ein Kampf mit Stieren.

Den Fahrgästen der spanischen Bahn zwischen Moravel und Kanavarel, unweit der portugiesischen Grenze, ist ein Abenteuer begegnet, das wohl einzig in seiner Art ist. Am Ausgang einer Kurve erblickte der Maschinenführer eine Heerde von Stieren, die ohne Hirten auf dem Geleise weidete. Er zog die Dampfpfeife, die Thiere zerstreuten sich; doch ein Stier hielt Stand und rannte mit gesenkten Hörnern auf die Locomotive ein. Im Nu war er überfahren. Aber die Maschine entgleiste, glücklicherweise noch, ohne daß weiteres Unglück geschah, da der Führer scharf gebremst hatte. Die Passagiere stiegen aus, um die Sache wieder in die Richte zu bringen, wie das auf spanischen Bahnen nicht selten vorkommen soll. Aber die Stiere, die sich zuerst zurückgezogen hatten, kamen nun, als sie das Blut ihres Genossen witterten, heran und stürzten sich auf die Arbeitenden. Diese hatten nichts besseres zu thun, als sich in die Wagen zu flüchten und zu verbarrikadiren. Zur Vertheidigung spanischer Bahnzüge fahren immer Gendarmen mit. So war es auch hier. Die bewaffnete Macht nahm den Kampf auf, die Passagiere machten Ausfälle, nahmen Steine und warfen auf die wüthenden Biester. So dauerte die Schlacht zwei Stunden lang. Endlich beim Anbruch der Nacht zog sich die Heerde zurück. Die Locomotive wurde, so gut oder so schlecht es ging, in's Geleise gehoben und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Den Anschluß an der Grenze hatte er freilich verpaßt, und da die Portugiesen keinen Sonderzug einstellen wollten, mußten die Passagiere im Grenzdorf die Nacht zubringen.

Alles elektrisch!

Eine echt amerikanische Geschichte erzählt das „Cincinnati-Morning-Paper“. Zog da ein ehrlicher Schwede mit seiner Frau und seinen Kindern nach Upper Yakima, Washington, kauft sich 'ne Hufe Land und fängt an sich sein Häuschen zu zimmern. Beim Einrammen der Pfähle sprudelte eine Quelle hervor, und was für eine! Die brillanteste Eisenquelle, die sich denken läßt. Ein famoses Wasser, von dem die Familie, die ihr Haus ein Stück weiter rückt, tagtäglich trinkt und bei dem sie gedeiht, na wie man eben bei Eisen nur gedeihen kann. Eines Tages nun, vorige Woche war es, zieht ein Gewitter 'rauf und es donnert und blitzt und — krach — schlägt ein Blitz in die Hütte ein, thut aber weder Mr. Peter Stromstadt, noch der Frau, noch den Kindern was zu Leide, vom Schrecken abgesehen. Früh aber steht die Frau auf, tritt zum Herd und will Feuer machen. Sie greift nach der Kohlenzange und — bringt sie nicht mehr los. Bringt sie nicht los von der Hand; und schreit und schreit. Ihr Mann springt aus dem Bette, läuft hin, und greift nach der Zange, hängt aber im selben Augenblicke gerade so fest dran, wie seine Frau! Endlich reißt er sich los, wickelt einen Lappen um seine Hand und macht auch die Frau von der Zange los. Nun nimmt die Frau die Zinntassen vom Küchenbrett herunter und — 's ist zu toll — auch diese bleiben ihr, wie verhext, an den Fingern hängen. Wieder greift der Mann mit dem Lappen ein und der Kaffee kommt glücklich auf den Tisch. Kaum aber fassen die Kinder nach den Schalen und führen sie zum Munde, hängen die auch schon an Hand und Lippen fest. Kurz und gut, wozu so vieler Worte — der Blitz hat die ganze Familie, die von Eisen durchsetzt war, magnetisch gemacht und bei der nächsten „Show“ wird man die lebendigen Magnete, denen alles, was Eisen ist, nur so zufliegt, sehen und bewundern können! — — Heiliger Münchhausen!

* **Ewige Jugend.** In einem Blatte finden wir folgende Mittheilung: „Fräulein W . . ., welche bei ihrem vorjährigen Gastspiele ungetheilten Beifall erntete, soll mit Beginn der nächsten Saison als erste Liebhaberin lebenslänglich engagirt werden.“

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

in das Gebiet der Erdatmosphäre hineingezogen, in der sie aufblitzen, verbrennen, verschwinden. Vereinzelte Sternschnuppen dieses Ringes zeigen sich schon Ende Juli, die Zahl nimmt gegen den 10. August hin stetig zu und tritt in dieser Zeit in größter Menge in Erscheinung. Nach dem 13. wird die Zahl nach und nach geringer, bis das glänzende Schauspiel etwa am 25. überhaupt aufhört. Zur Beobachtung der in gelblichem Lichte erglänzenden Perseiden eignet sich am besten die Zeit nach Mitternacht; leider wird der Glanz in diesem Jahre gerade nach Mitternacht durch Mondschein beeinträchtigt, so daß es sich empfiehlt, diesmal schon am Spätabend und bald nach Eintritt völliger Nacht die Perseiden in Augenschein zu nehmen. Für Danzig und das nordöstliche Deutschland überhaupt steht das Bild des Perseus vom 10. bis 13. August Nachts 12 Uhr am nordöstlichen Himmel zwischen dem Polarstern und den Plejaden, gerade nördlich von dem hellen Fixstern Kapella im Fuhrmann.

Ueber Natur und Wesen der Meteoriten, also der Sternschnuppen und Feuerkugeln, ist man sich in neuerer Zeit ziemlich klar geworden. Vor grauen Jahren hielt man sie für Dünste, die von der Oberfläche der Erde in deren Atmosphäre emporgestiegen wären. Später dachte man, sie würden von unserem, an Kratern so reichen Monde ausgeworfen. Jetzt weiß man, daß die Herkunft der Erscheinungen eine kosmische, also nicht mit Erde und Mond in Verbindung stehende ist und daß die Gebilde kleine und an sich dunkle, aber feste Körper sind, die theils in dichten Schwärmen oder Ringen, theils zerstreut sich um die Sonne bewegen. Sie werden für uns sichtbar, sobald sie in die Atmosphäre unseres Planeten gelangen. In Folge des Widerstandes der zusammengepreßten (comprimirten) Luft müssen sie nämlich glühend werden und aufblitzen. Folge hiervon ist ihre Verbrennung oder Verwandlung in Dämpfe. Von ihnen werden glänzende Schweife erzeugt, die bald verschwinden.

Man möchte nun meinen, die Erdatmosphäre wäre „da oben“, wo Sternschnuppen in sie eindringen, so dünn, daß von einem Widerstande der ersteren füglich wohl nicht mehr die Rede sein könnte. Man begründet diesen Einwurf damit, daß die Höhe der Sternschnuppen zu Anfang ihrer Sichtbarkeit in der Regel 15, bisweilen sogar 30, daß die Endhöhe meist 10, dann und wann auch 4 bis 3 Meilen betrage. Jedenfalls bildeten 15 Meilen die mittlere Höhe. Den Grad der Verdünnung unserer Atmosphäre in einer Höhe von 15 Meilen können wir uns allerdings nicht recht vorstellen. Denn wenn die Dichte der Atmosphäre in einer Höhe von 1 Meile nur noch etwa 0,4, in einer Höhe von 8 Meilen kaum 0,003 der Dichte der Erdoberfläche beträgt, — wie gering mag diese Dichte bei einer Höhe von 15, nun gar von 30 Meilen sein! So schätzenswerth aber auch alle Einwendungen an sich sind, so ist doch zu bedenken, daß selbst die dünnsten Schichten der Atmosphäre, zusammengeschoben, zusammengedrängt, zusammengepreßt und somit verdichtet, genügenden Widerstand bieten und daß sie die kosmischen oder überirdischen Eindringlinge in Wärme umzusetzen, in Weißgluth zu bringen, an der Oberfläche zu schmelzen oder die Körperchen verdampfen zu lassen, Kraft genug besitzen. Man bedenke außerdem, daß die Geschwindigkeit, mit der jene der Erde begegnen, meist größer, viel größer ist als die unseres Planeten und daß angesichts der reißenden Schnelligkeit, mit der Sternschnuppen und Erde einander treffen, die Reibung eine so gewaltige ist, daß ein Glühzustand jener Körperchen eintreten muß. — Wiederholt ist hier von einem „Ring“ gesprochen. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß ein Sternschnuppenschwarm einen geschlossenen Ring bilde. Jener mag auf der Länge seiner Bahn mehr oder weniger dicht vertheilt, hier gehäuft, dort unterbrochen sein. Im großen Ganzen aber wird er ringförmig erscheinen.

Daß man die Bahnen von Sternschnuppenschwärmen mit Bahnen bekannter Kometen verglichen und daß sich dabei eine Uebereinstimmung beider Bahnen ergeben hat, die einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Kometen außer Zweifel stellt, haben wir schon betont. Die Geschichte des Biela'schen, mit den Andromediden (27. und 28. Novbr.) verglichenen Kometen, die Ergebnisse der Vergleichung des Kometen 1861 I mit dem Ringe der Lyraiden (19. bis 23. April), des Tempe'lschen Kometen von 1866 mit den Leoniden (13. und 14. November) haben in dieser Hinsicht klar und deutlich gesprochen. Wir haben auf diesem Gebiete den Forschungen des großen Astronomen Schiaparelli zu Mailand, der den gemeinsamen Ursprung von Sternschnuppen und Kometen in den sogenannten kosmischen Wolken gefunden hat, viel zu verdanken. Unser Augustschwarm der Perseiden ist die Hinterlassenschaft eines Kometen, dessen Auflösung schon vor Tausenden von Jahren, in vorgeschichtlicher — prähistorischer, wie man mit einem recht häßlich klingenden Fremdwort gern sagt, — also in vorgeschichtlicher Zeit begonnen hat. Im Laufe der Zeiten hat sich der Strom auf die ganze Bahn vertheilt, so daß wir ihn in jedem Jahre, sobald die Erde seinen Rand kreuzt, in gleichem Reichthum und in gleichem Glanze sehen. Bei einem außerordentlichen Sternschnuppenregen, wie bei den Leoniden, die in besonderer Pracht und Fülle nur nach je 33 Jahren (das nächste Mal im Jahre 1899!) in Erscheinung treten, mag die Auflösung des Kometen noch nicht weit genug vorgeschritten sein.

Dr. R.

Bunte Chronik.

Das Fahrrad und die Wahlen.

Bei den letzten Bezirksrathswahlen in Frankreich, die bekanntlich mit einer Niederlage der Radicalen und Socialisten abschlossen, hat, wie der „Figaro“ erzählt, das Fahrrad eine ganz neue Rolle gespielt. Der Candidat selbst mußte noch zur Bewahrung seiner Würde im Landauer erscheinen, aber alle Hilfskräfte und Adjutanten bedienten sich nur noch des Rades. (Geschah auch vielfach bei der Wahl in Waldeck.) Ein professioneller Radfahrer erhält auf dem Lande acht bis zehn Franken den Tag. Handelt es sich darum, eine Anweisung zu übermitteln, die Stimmzettel, Placate und Wahlaufrufe an die Austheiler zu bringen, so ersetzt ein Radfahrer allein einen Agenten und einen Wagen, und da ein Radfahrer das Doppelte des Weges an einem Tage machen kann, wie das beste Gespann, so wird klar, welche Ersparniß an Geld und Zeit den Wahlbewerbern erwächst. Dank der Geschwindigkeit des Fahrrades wurden einzelne Candidaten Stunde für Stunde von allen Zwischenfällen der Wahl und von allen Wahlmachinationen auf dem Laufenden gehalten. In einem Bezirk wurde am Wahltage ein Placat „der letzten Stunde“ um 3 Uhr Morgens angeschlagen. Dank der Geschwindigkeit des Rades konnte ein Gegenplacat fertiggestellt und an den Thüren aller Wahllokale des Bezirks in der „allerletzten Stunde“ zwischen halb sieben und sieben Uhr angeschlagen werden, unmittelbar vor Beginn der Wahl. Das Fahrrad hat weiter den Telegraphen und den Gendarmen ersetzt, der das Wahlergebniß aus den Gemeinden nach der Kreisstadt bringt. Die ganze Wahlstrategie ist gründlich geändert, und der Erfolg wird, so meint der „Figaro“, in Zukunft dem gehören, der am besten die Schwadronen des Zweirades zu mobilisiren verstehen wird. Uebrigens nimmt auch in Deutschland auf dem flachen Lande das Radfahren sehr stark zu. Man berichtet von einer landwirthschaftlichen Versammlung aus der Nähe von Berlin, zu der die Mehrzahl der Theilnehmer auf dem Rad erschienen war, so daß das Gespann der Landwirthschaft erhalten blieb.